



**Katharina Zell**  
(1497 - 1562)



**Katharina von Bora**  
(1499 - 1552)



**Argula von Grumbach**  
(1492 - 1554)

**Frauenhilfe zum Selbermachen 2010**

# „Frauen der Reformation“

<h2>Vorwort</h2>
------------------

### Frauen der Reformation

„Ohne die Unterstützung der Frauen hätte es keine Reformation gegeben.“ - Das sagt nicht nur Martin Jung, Professor für Historische Theologie und Kirchengeschichte an der Universität Osnabrück. Immerhin hatte die Reformation Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft, und es kann davon ausgegangen werden, dass auch damals (mindestens) die Hälfte der Bevölkerung weiblich war. Frauen waren es, die sich für die Ideen der Reformation einsetzten und sie verbreiteten: indem sie den reformatorischen Gottesdienst und nicht die altgläubige Messe besuchten, oder indem sie ihre Kinder in evangelischem Sinn erzogen. Viele von ihnen nahmen die wieder entdeckte Freiheit und den damit verbundenen Gleichheitsgedanken von Mann und Frau für sich selbst in Anspruch, um sie in Partnerschaft und Familie umzusetzen. Auch die reformatorische Aufwertung von Kindererziehung und Haushalt kam den Frauen zugute, allerdings mit dem tragischen Nebeneffekt, dass sie nun noch stärker als vorher an die Hausarbeit gebunden wurden.

Frauen haben die reformatorischen Ideen nicht nur verbreitet, sie haben auch aktiv an deren Entwicklung teilgenommen. Eine Erkenntnis, die erst einige Jahrzehnte alt ist. Vorher hat sich niemand die Mühe gemacht, die Quellenlage aus der Zeit der Reformation auch im Blick auf weibliche Autorenschaft hin zu untersuchen.

Die Ergebnisse sind überraschend und offensichtlich noch längst nicht ausgeschöpft. Die drei Frauen, die in dieser Arbeitshilfe vorgestellt werden, sind nur ein kleiner Teil derer, die sich in der Zeit der Reformation öffentlich zu Wort gemeldet haben. Es ist nicht leicht, eine Auswahl zu treffen.

Fehlen darf natürlich nicht **Katharina von Bora**, die wohl berühmteste Frau der Reformationszeit. Wir werden sie kennen lernen als Partnerin Luthers, die nicht nur im Hintergrund ihrem Mann den Rücken frei hielt.

**Katharina Zell** macht uns mit der Reformation in der freien Reichsstadt Straßburg bekannt. Sie hat als Frau wohl den größten Einfluss auf Theologie und Verwirklichung reformatorischer Gedanken gehabt.

**Argula von Grumbach** schließlich führt uns nach Bayern. Als einzelne Frau rief sie das Kollegium einer ganzen Universität zu einem theologischen Disput auf.

Reformation bedeutet „Erneuerung, Umgestaltung“. Auf diese ursprüngliche Wortbedeutung geht die **Andacht** ein. Sie regt an, reformatorischen Erlebnissen - im Sinne von Wandel und Erneuerung - im eigenen Leben auf die Spur zu kommen.

Viel Freude beim Durchstöbern und Anwenden dieser Arbeitshilfe!

Mit herzlichen Grüßen aus dem Landesverband

Ihre

*Lindtraut Belthle-Drury*

# „Frauen der Reformation“

<b>Vorwort</b>	2
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	3
• <b>„Mein Herr Käthe“ - Katharina von Bora (1499 - 1552)</b>	4 - 7
Anlage 1: Katharina von Bora - ihr Lebenslauf	8 - 9
Anlage 2: Lebensdaten der Katharina von Bora	10
Anlage 3: Lutherrose	11
Anlage 4: Brief Katharina von Boras an ihre Schwägerin Christine zwei Monate nach dem Tod Martin Luthers	12
Anlage 5: Bildnis der Katharina von Bora	13
• <b>„Das Evangelium hab helfen bauen...“ - Katharina Zell (1497 - 1562)</b>	14 - 17
Anlage 1: „Den Leidenden Christgläubigen Frauen der Gemeinde Kenzingen: meinen Mitschwestern in Christo Jesu zu Händen“ (1524)	18
Anlage 2: Von Christo Jesu (...) Lobgesäng. Hymnen in vier Ausgaben (1534 - 1536)	19
Anlage 3: „Klagrede und Ermahnung Katharina Zellin zum Volk bei dem Grab M. Matheus Zeller, Pfarrer zum Münster in Straßburg, des frommen Mannes, bei und über seinem todten Leib“ (1548)	20
Anlage 4: Ein Brief an die ganze Bürgerschaft der Stadt Straßburg, betreffend Herrn Ludwig Rabus... (1557)	21
Anlage 5: Den Psalmen Misere mit dem König David bedacht, gebetet und paraphrasiert von Katharina Zellin (1558)	22
Anlage 6: (Vermutliches) Bildnis Katharina Zell	23
• <b>„Ich scheue mich nicht, vor euch zu kommen und mit euch zu reden“ - Argula von Grumbach (1492 - 1554)</b>	24 - 29
Anlage 1: Lebensdaten der Argula von Grumbach	30
Anlage 2: Fragen zur Gruppenarbeit	31
Anlage 3: (Vermutliches) Bildnis Argula von Grumbachs auf einer Porträtmedaille	32
• <b>„Reformation im eigenen Leben: Mut zu Wandel und Erneuerung“ - Andacht</b>	33 - 36
• <b>Reformation - Kurzinformationen zum geschichtlichen Hintergrund</b>	37 - 38

## IMPRESSUM

Herausgeberin:

Evangelische Frauenhilfe in Westfalen e.V.  
Postfach 13 61, 59473 Soest  
Telefon: 02921 371-0 Fax: 02921 4026  
www.frauenhilfe-westfalen.de  
verkauf@frauenhilfe-westfalen.de

Zusammenstellung, Bearbeitung: Lindtraut Belthle-Drury  
Redaktionelle Arbeit und Druck: Manuela Beckheier, Manuela Schunk

Stand: 02/2010

Preis: 3,00 Euro zzgl. Porto und Verpackung

Preis: 2,50 Euro zzgl. Porto und Verpackung Abonnement

Preis: 6,00 Euro zzgl. Porto und Verpackung Nicht-Mitglieder

<p style="text-align: center;"><b>„Mein Herr Käthe“ - Katharina von Bora (1499 - 1552)</b></p>
--

**Ehefrau Martin Luthers**

- Zielsetzung:** Vermittlung von Einblicken in
- das Leben dieser wohl berühmtesten Frau der Reformationszeit,
  - ihr Wesen, das keineswegs dem des „guten Geistes im Hintergrund“ entsprach,
  - ihren Mut, ihre Selbständigkeit und ihre Unerschrockenheit, mit denen sie die Probleme und Schwierigkeiten als Nonne, als Frau an Luthers Seite und als Witwe gemeistert hat.

**Material:** Verschiedene Gegenstände, die einen Bezug zu Katharina von Bora haben: Bibel, Porträt von ihr, ihrem Mann, Haushaltsgegenstände, Postkarte aus Wittenberg, Kreuz, Kräuter, Blumen, Gartengeräte, Pflanzensamen, Obst, Buch über Kräuterheilkunde, Babysöckchen, Ehering...

*(Stellen Sie mehr Gegenstände bereit als Teilnehmerinnen anwesend sind! Sie können die Teilnehmerinnen auch vorher bitten, einen Gegenstand, den sie mit Katharina von Bora verbinden, selbst mitzubringen - dann sorgen Sie nur noch für „Notfall“-Gegenstände für alle, die es vergessen haben oder nicht wussten.)*

Eventuell Deutschlandkarte oder Karte von Sachsen und Sachsen-Anhalt

DIN A4 Papier für die Gruppenarbeit

Buntstifte und Filzstifte

Anlage 1: Lebenslauf der Katharina von Bora

Anlage 2: Lebensdaten Katharina von Bora

Anlage 3: Lutherrose

Anlage 4: Brief Katharinas an ihre Schwägerin

Anlage 5: Bildnis der Katharina von Bora

**Zeit:** Die Gruppenstunde dauert etwa 90 Minuten.

**Impuls: Einstiegsrunde**

Heute soll Katharina von Bora im Mittelpunkt stehen, die Ehefrau Martin Luthers. Sie alle haben schon von ihr gehört und haben eine bestimmte Vorstellung von ihr. Welcher der Gegenstände, die hier ausliegen, passt zu dem Bild, das Sie von Katharina von Bora haben? Nehmen Sie sich **5 Minuten** Zeit und suchen Sie einen Gegenstand aus.

Stellen Sie nun nacheinander Ihren Gegenstand vor und teilen Sie mit, was Sie dabei mit Katharina von Bora verbinden.

Dauer: (je nach Gruppengröße) etwa **15 Minuten**

**Impuls: Lebensdaten der Katharina von Bora**

Einiges aus dem Leben der Katharina von Bora haben wir schon zusammen getragen. Einiges will ich ergänzen:

### **Hinweis für die Leiterin:**

Nehmen Sie die Anlage 1 oder 2 zu Hilfe oder lesen sie sie als Information vor. Zur Veranschaulichung suchen Sie mit den Teilnehmerinnen auf einer entsprechenden Landkarte die Orte, an denen Katharina jeweils gelebt und gewirkt hat.

Dauer: **10 Minuten**

### **Impuls:**

#### **Einführung in die Gruppenarbeit**

In einem nächsten Schritt lade ich Sie ein, sich mit einem besonderen Aspekt aus Katharina von Boras Leben zu beschäftigen. Wählen Sie dazu eine der folgenden Gruppen aus:

##### Gruppe 1: Klosterleben

Tragen Sie miteinander zusammen, was Sie über das Leben von Nonnen und Mönchen im Kloster wissen - zu Katharinas und Martins Zeit und in heutiger Zeit.

Welche Regeln galten und gelten im Kloster?

Wie sieht ein Tagesablauf im Kloster aus?

Versuchen Sie sich in Frauen hineinzusetzen, die ihren lebenslangen Aufenthalt im Kloster nicht selbst gewählt haben.

Wählen Sie eine Berichterstatte für die Plenumsrunde.

##### Gruppe 2: Die Flucht aus dem Kloster

Versuchen Sie nachzuvollziehen, welche Gründe Katharina und die anderen Nonnen zu dem Wagnis der Flucht aus dem Kloster bewegt haben.

Bedenken Sie dabei, dass diese Frauen den Schutz und die Sicherheit des Klosterlebens aufgegeben haben zugunsten einer völlig ungewiss vor ihnen liegenden Zukunft.

Schreiben Sie im Namen einer der Nonnen einen Tagebucheintrag über die Gefühle auf der Flucht.

##### Gruppe 3: Ein Tag im Leben der Lutherin

Sie haben von den vielfältigen Aufgaben der Katharina als Ehefrau, Mutter, Landwirtin, Pensionswirtin und Gastgeberin gehört.

Tragen Sie noch einmal miteinander zusammen, was alles dazugehört, um solch einen Betrieb zu bewirtschaften.

Bedenken Sie dabei, dass Katharina nicht auf die vielen technischen Hilfsmittel zurückgreifen konnte, die uns zur Verfügung stehen.

Erstellen Sie gemeinsam einen Tagesplan, in dem Katharinas Arbeitspensum aufgelistet ist.

##### Gruppe 4: „Katharina-Rose“

Sie alle kennen bestimmt die „Lutherrose“, das Siegel, das Martin Luther selbst entworfen und mit dem er seine Schriften unterzeichnet hat (siehe Anlage 3). Was sein Siegel ausdrücken soll, ist in Kürze so erklärt: „Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn´s mitten unterm Kreuze steht.“

Gestalten Sie ein Siegel für Katharina, das ihren Lebensinhalt verbildlicht.

##### Gruppe 5: Ein Brief an Martinus

Viele Briefe sind uns überliefert, die Martin Luther an seine Frau geschrieben hat. Von Katharina dagegen ist uns kein einziger Brief an ihren Mann erhalten. Die Aufbewahrung ihrer Briefe ist offensichtlich nicht für wert erachtet worden.

Schreiben Sie in Katharinas Namen einen Brief an Martin, in dem Sie in Worte fassen, was Katharina schon immer mal ihrem Mann mitteilen wollte. Martin hat immer besondere Anreden für seine Frau gehabt. Fällt Ihnen für Ihren Brief auch eine besondere Anrede ein?

### Gruppe 6: Katharina als Witwe

Der einzige von Katharina erhaltene Brief ist an ihre Schwägerin gerichtet und zwei Monate nach dem Tod Martins verfasst.

Lesen Sie den Brief (Anlage 4) und tauschen Sie sich aus:

Was sagt er über Katharina aus?

Und was über ihre Beziehung zu ihrem Mann?

Sind Katharinas Gefühle für Sie auch heute noch nachvollziehbar?

Wählen Sie eine Berichterstatte für die Plenumsrunde.

### **Hinweis für die Leiterin:**

Lassen Sie die Frauen eine Gruppe aussuchen und geben ihnen die entsprechenden Materialien an die Hand.

### **Gruppenarbeit: 30 Minuten**

### **Plenum**

### **Hinweis für die Leiterin:**

Erfragen Sie die Ergebnisse aus den Gruppen.  
Planen Sie etwa **15 Minuten** dafür ein.

### **Schlussrunde: 15 Minuten**

### **Impuls:**

Holen Sie noch einmal den Gegenstand vom Anfang hervor, den Sie sich zu Katharina von Bora ausgesucht haben. Passt er nach unserer Beschäftigung mit dieser Frau immer noch? Oder würden Sie jetzt etwas anderes aussuchen? Oder hat Ihr Gegenstand für Sie nun eine neue Bedeutung bekommen?

### **Hinweis für die Leiterin:**

Lassen Sie jede Teilnehmerin mit einem Satz zu Wort kommen.

### **Impuls:**

Leider ist uns kein Gebet von Katharina von Bora erhalten. Aber ein Gebet wird sie durch ihr Leben mit Martin Luther begleitet haben, nämlich Luthers Abendsegen. Er soll unser Beisammensein heute beschließen:

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater,

durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,

dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast,

und bitte dich,

du wollest mir vergeben alle meine Sünde,

wo ich Unrecht getan habe,

und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten.

Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände.

Dein heiliger Engel sei mit mir,

dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

Amen

## Alternativvorschlag zur Gestaltung der Einheit zu Katharina von Bora

**Dauer:** etwa 1 Stunde

Fragen Sie als **Eingangsrunde** ohne Gegenstände die Assoziationen der Teilnehmerinnen zu Katharina von Bora ab.

Zeigen Sie dann den **Film** „Katharina von Bora - Nonne, Geschäftsfrau, Luthers Weib“ - erhältlich auf DVD, mdr-Edition, www.icestorm.de, Bestell-Nr.: 89260. Die DVD kann auch beim Materialdienst und Service des Landesverbandes der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen e.V. ausgeliehen werden. Dauer des Films: 45 Minuten.

Kommen Sie anschließend ins **Gespräch** darüber, welche unbekannteren Seiten der Katharina von Bora die Teilnehmerinnen durch den Film kennen gelernt haben. Mögliche Themen können dabei sein:

- das Leben im Kloster im 16. Jahrhundert,
- Katharina als Ehefrau und Mutter, sowie als Managerin eines landwirtschaftlichen Betriebes mit Gastronomie- und Hotel-Verpflichtungen,
- Probleme, mit denen Katharina als Witwe kämpfen muss.

Beten Sie als **Abschluss** Luthers Abendsegen:

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.  
Ich danke dir, mein himmlischer Vater,  
durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,  
dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast,  
und bitte dich,  
du wollest mir vergeben alle meine Sünde,  
wo ich Unrecht getan habe,  
und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten.  
Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände.  
Dein heiliger Engel sei mit mir,  
dass der böse Feind keine Macht an mir finde.  
Amen

### **Verwendete Literatur**

- Roland H. Bainton: Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli, Gütersloh 1996
- Martin Treu: Katharina von Bora, Drei Kastanien Verlag, 2. Auflage 1996
- Adelheid Zelleke: Von Stärke getragen. Katharina von Bora, Gütersloh, 2. Auflage 1999
- Arbeitsstelle Katharina-von-Bora-Jubiläum der Ev. Akademie (Hg.): Katharina von Bora Jubiläum 1999. Lesebuch und Veranstaltungskalender zum Jubiläum vom 31.10.1998 bis 20.12.1999, Kropstadt 1998 (?)

## Katharina von Bora - ihr Lebenslauf

Am 29. Januar 1499 wurde Katharina von Bora in Lippendorf in Sachsen geboren **(1)**. Ihre Familie entstammte einem alten, aber verarmten Adelsgeschlecht. Nach dem Tod der Mutter wurde sie deshalb mit 6 Jahren als Pflegekind ins Kloster gegeben. Das war damals eine übliche Vorgehensweise für Töchter, die aus finanziellen Gründen nicht zu Hause groß werden konnten. Einige Tanten des kleinen Mädchens gehörten dem Konvent an und haben sich vielleicht um sie gekümmert.

Im Kloster konnte Katharina, anders als Mädchen, die auf dem Lande aufwuchsen, Lesen, Schreiben und Rechnen lernen und Grundkenntnisse in Latein erlangen. Sie wurde in die Abläufe der Landwirtschaft eingeführt und erwarb ein Grundwissen in der Kräuterheilkunde.

Mit 16 Jahren legte sie die Ordensgelübde in dem Zisterziensinnen-Kloster Nimbschen bei Grimma ab. Das bedeutete, dass sie sich für den Rest ihres Lebens dem Kloster und seinen strengen Regeln verpflichtete.

Martin Luthers Gedanken, die das Klosterleben fundamental in Frage stellten, erreichten und bewegten auch die Nonnen dieses Klosters. Als Katharina 24 Jahre alt war, floh sie in der Osternacht zusammen mit 11 weiteren Nonnen aus dem Kloster und kam nach Wittenberg. Was sollte mit ihr und den anderen Frauen geschehen? Nur drei von ihnen konnten in ihr Elternhaus zurückkehren. Die anderen waren dem Kloster übergeben worden, weil es für sie keinen Platz und kein finanzielles Auskommen zu Hause gab. Als entflozene Nonnen waren sie rechtlos. Als Frau allein zu leben und einen Beruf auszuüben, war nur in großen Städten möglich.

**(2)** So blieb als einzige Lösung die Ehe, um auf Dauer rechtlich, finanziell und sozial abgesichert zu sein. Martin Luther, der die Flucht der Nonnen befürwortet hatte, kümmerte sich deshalb um Ehemänner für sie. **(3)** Er selbst heiratete zwei Jahre später Katharina von Bora.

Es war keine Liebesheirat - von beiden Seiten aus nicht. Katharina hatte sich zuvor in einen anderen, den Nürnberger Hieronymus Baumgartner verliebt. Aber dessen Familie wollte nichts von einer Ehe mit einer entflozenen Nonne wissen! Luther wollte sie mit einem Freund, Dr. Glatz, verheiraten, aber das schlug Katharina aus. Eher - so ließ sie ausrichten - wolle sie den Vermittler Dr. Amsdorf oder Luther selbst heiraten. Hier zeigt sich Katharinas große Selbständigkeit und Unerschrockenheit, auf Dauer womöglich für sich selbst verantwortlich zu sein. Doch Luther stimmte zu - nicht zuletzt auch, weil er mit der Heirat ein Zeichen der Hoffnung gegen ein mögliches Todesurteil als Ketzer setzen wollte.

Als ehemaliger Mönch und ehemalige Nonne bekamen die beiden keine rechtliche Heiratsgenehmigung. Deshalb luden sie einige Freunde ein und versprachen sich einander vor ihnen. Aber eine kirchliche Trauung war möglich: sie geschah am 27. Juni 1525 in der Schlosskirche zu Wittenberg durch den Freund Johannes Bugenhagen.

Zeit seines Lebens war das Ehepaar dem Spott und den Schmähungen der Gegner ausgesetzt. Ein Mönch und eine Nonne, die miteinander ein Kind zeugen, bringen den Antichrist hervor, also den Inbegriff des Bösen - so glaubten die Menschen damals. Welche Kraft und Stärke also muss Katharina gehabt haben, als sie ihre Schwangerschaften austrug. Sechs gesunde Kinder brachte sie zur Welt. Zwei Töchter, Elisabeth und Magdalena, starben jedoch - die eine im Säuglingsalter, die andere mit 12 Jahren. Diese Erfahrungen vergrößerten Katharinas Liebe und Fürsorge für ihre Kinder. Sie wollte sie so lange wie möglich um sich haben und ihnen einen guten Start ins eigenständige Leben verschaffen.

Für Katharina und Martin war es eine große Umstellung, aus dem Leben hinter - ja auch - schützenden Klostermauern in ein Familienleben hineinzufinden. Martin konnte Zeit seines Lebens nicht mit Geld umgehen. Alle finanziellen Angelegenheiten oblagen deshalb Katharina. Sie scheint darüber hinaus ein Händchen gehabt zu haben fürs Planen und Organisieren. 1526 bekam Luther von seinem Landesherrn das Schwarze Kloster in Wittenberg geschenkt, das ehemalige Augustinerkloster. Dort lebte er mit seiner Familie.

Katharina war zuständig für die Verwaltung dieses großen Gutes, legte dort einen Garten an und eine kleine Viehzucht, braute selbst Bier und vermietete die freistehenden Räume im Kloster an Studenten.



Als Frau des berühmten Reformators hatte sie häufig angesehene Gäste zu bewirten. Phasenweise versorgte sie auch weitere Familienangehörige mit, die aus den unterschiedlichsten Schicksalen nicht selbst für sich sorgen konnten. Katharina organisierte Umbauarbeiten im Schwarzen Kloster, die das Leben in diesem großen Gebäude komfortabler machten. Mit den selbst angebauten oder hergestellten Lebensmitteln aus ihrer Landwirtschaft konnte sie ihre Familie, die Studenten und die zahlreichen Gäste weitestgehend selbst versorgen.

Als 1527 die Pest in Wittenberg ausbrach, glich das Schwarze Kloster einem Krankenhaus, in dem die hochschwangere Katharina sich um die Kranken kümmerte.

Einige Jahre später erwarb Katharina als Altersvorsorge das Gut Zülsdorf, das ihrem Halbbruder gehörte, der aber nicht halten konnte. Es lag etwa 100 km von Wittenberg entfernt und war für Katharina Rückzugsmöglichkeit, aber auch ein weiterer Betrieb, den sie zu bewirtschaften hatte.

Martin schätzte seine Frau sehr. Das zeigen die „Tischreden“, in denen Studenten und Gäste der Familie Aussagen von ihm schriftlich festgehalten haben. Das zeigen auch Briefe, die Martin an Katharina schrieb, und in denen er liebevolle Anreden für seine Frau verwendet: „mein Herr Käthe“ nennt er sie und drückt damit seine Hochachtung vor ihren betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten aus. Seine Anrede „Morgenstern zu Wittenberg“ ehrt, dass Katharina schon frühmorgens mit ihrem Arbeitspensum beginnen musste. Für eine Frau ihrer Zeit sehr unüblich, beteiligte sich Katharina an den Gesprächen bei Tisch und äußerte ihre Meinung frei heraus. Es war selbstverständlich, dass sie auch an den Gesprächsrunden im Hause Luther teilnahm, in denen sich die Gelehrten über theologische Themen auseinandersetzten. Es ist davon auszugehen, dass sie ihrem Mann nicht nur den Rücken frei hielt, sondern aktiv an seinen Gedanken und Aufgaben teilhatte.

Viele ihrer Zeitgenossen bezeichnen Katharina als hochmütig, stolz und unnahbar. Das liegt daran, dass sie dem Frauenbild ihrer Zeit so wenig entsprochen hat. Wenn Katharina hochmütig war, dann im wörtlichen Sinn: Ihr Mut muss wirklich sehr hoch gewesen sein, sonst wäre sie an den Aufgaben gescheitert, die ihr Pfarrhaushalt, die Landwirtschaft und die Betreuung der Studenten mit sich brachte.

Im Laufe der Jahre machte sich der Altersunterschied zwischen Katharina und Martin bemerkbar. Martin, der immerhin 16 Jahre älter war, litt unter Depressionen und körperlichen Krankheiten. Katharina pflegte ihn mit Hilfe ihrer Kräuterkenntnisse. Immer größer wurden ihre Sorgen, wenn ihr Mann auf Reisen war.

Als Martin 1546 starb, waren der älteste Sohn Johannes 20 Jahre und die jüngste Tochter Margarethe 12 Jahre alt. Testamentarisch hatte Luther seine Frau als Alleinerbin und als Vormund für die Kinder eingesetzt. Aber diese Bestimmungen verletzen das damalige sächsische Erb- und Versorgungsrecht und stießen auf großen Widerstand. Es dauerte einige Zeit, bis sie wenigstens teilweise rechtskräftig werden konnten. Die vielen Widerstände, die Katharina dabei entgegengebracht wurden, zermürbten sie. Als Frau und Witwe verschlossen sich Türen vor ihr, die ihr mit Martin Luther als Ehemann selbstverständlich offen gestanden hatten. Der Schmalkaldische Krieg brach aus (1546/47). Katharina floh mit den Kindern nach Dessau und nach Magdeburg. Als sie zurückkehrten, waren die sorgsam gepflegten Ländereien verwüstet. Armut legte sich über die Familie.

Die Pest suchte Wittenberg erneut heim. Katharina wollte mit ihren Kindern zu Freunden fliehen. Auf dem Weg dorthin stürzte sie vom Wagen, als sie die durchgehenden Pferde beruhigen wollte. Von diesem Sturz erholte sich Katharina nicht. Drei Monate später, am 20. Dezember 1552, starb sie in Torgau. Was ihr als Witwe verwehrt wurde, war am Grab wieder möglich: sie wurde mit großen Ehren in Torgau beigesetzt.

### **Anmerkung:**

(1) Lippendorf bei Borna liegt etwa 30 Kilometer südlich von Leipzig.

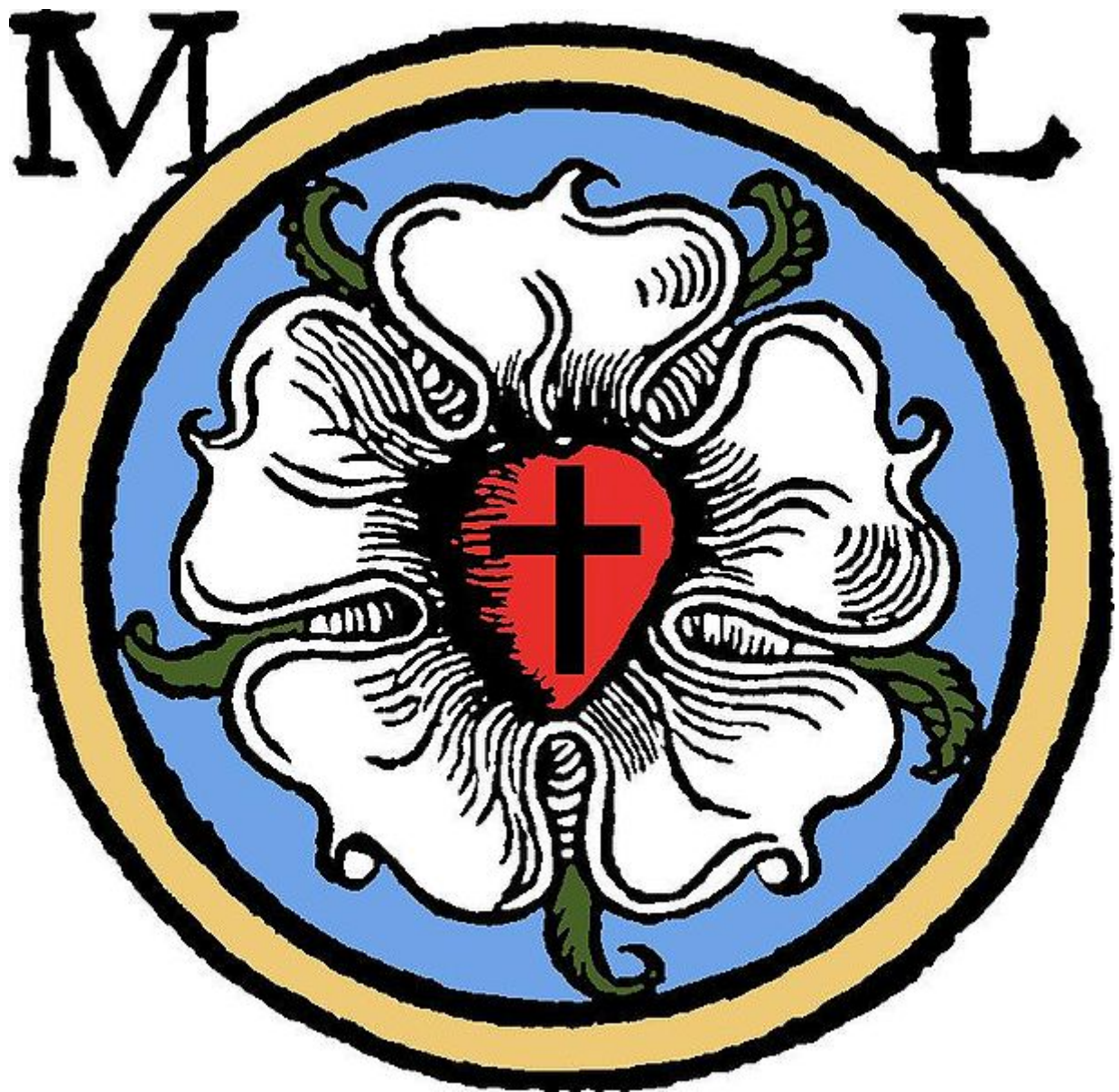
(2) Alleinstehende Frauen aus unteren Gesellschaftsschichten konnten als Magd arbeiten. In den größeren Städten arbeiteten Frauen selbständig im Handwerksbereich, zum Beispiel im Seidengewerbe.

(3) Die Reformation stärkte das Ansehen der Ehe und die Stellung verheirateter Frauen als Bewirtschafterinnen des Haushalts und Erzieherinnen der Kinder. Sie entwickelte aber keine alternativen Lebensformen für allein stehende Frauen, die bisher in Klöstern Bildung, Selbständigkeit und gesellschaftliches Ansehen genossen.

### **Lebensdaten der Katharina von Bora**

<b>29. Januar 1499:</b>	Geburt in Lippendorf
<b>1505:</b>	Aufnahme ins Kloster Brehna
<b>1509:</b>	Aufnahme ins Kloster Marienthron in Nimbschen
<b>8. Oktober 1515:</b>	Ablegen der Profess, Weihe zur Nonne
<b>6./7. April 1523:</b>	Flucht mit elf weiteren Nonnen aus dem Kloster, mit Hilfe des Torgauer Kaufmanns Leonhard Koppe, über Torgau nach Wittenberg
<b>13. Juni 1525:</b>	Hochzeit mit Martin Luther
<b>27. Juni 1525:</b>	Trauung durch J. Bugenhagen
<b>7. Juni 1526:</b>	Geburt des Sohnes Johannes
<b>10. Dezember 1527:</b>	Geburt der Tochter Elisabeth (gestorben 1528)
<b>4. Mai 1529:</b>	Geburt der Tochter Magdalena (gestorben 1542)
<b>9. November 1531:</b>	Geburt des Sohnes Martin
<b>29. Juli 1533:</b>	Geburt des Sohnes Paul
<b>17. Dezember 1534:</b>	Geburt der Tochter Margarethe
<b>1535 - 1544:</b>	Umbauten im Schwarzen Kloster und Erwerb von Grundbesitz, so auch Gut Zülsdorf, um Haushalt und Familie eine wirtschaftliche Basis zu geben
<b>1546:</b>	Tod Martin Luthers
<b>1546:</b>	Flucht Katharinas mit den Kindern vor dem Schmalkaldischen Krieg nach Dessau und Magdeburg
<b>1547:</b>	Flucht nach Magdeburg und Braunschweig
<b>1552:</b>	Flucht vor der Pest in Wittenberg
<b>20. Dezember 1552:</b>	Tod der Katharina von Bora in Torgau

Lutherrose



aus: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:LutherRose.jpg> (06.01.2010, 12.27 Uhr)

**Brief Katharina von Boras an ihre Schwägerin Christine  
zwei Monate nach dem Tod Martin Luthers**

*„Gnad und Fried von Gott dem Vater unseres lieben Herrn Jesu  
Christi!*

*Freundliche, liebe Schwester!*

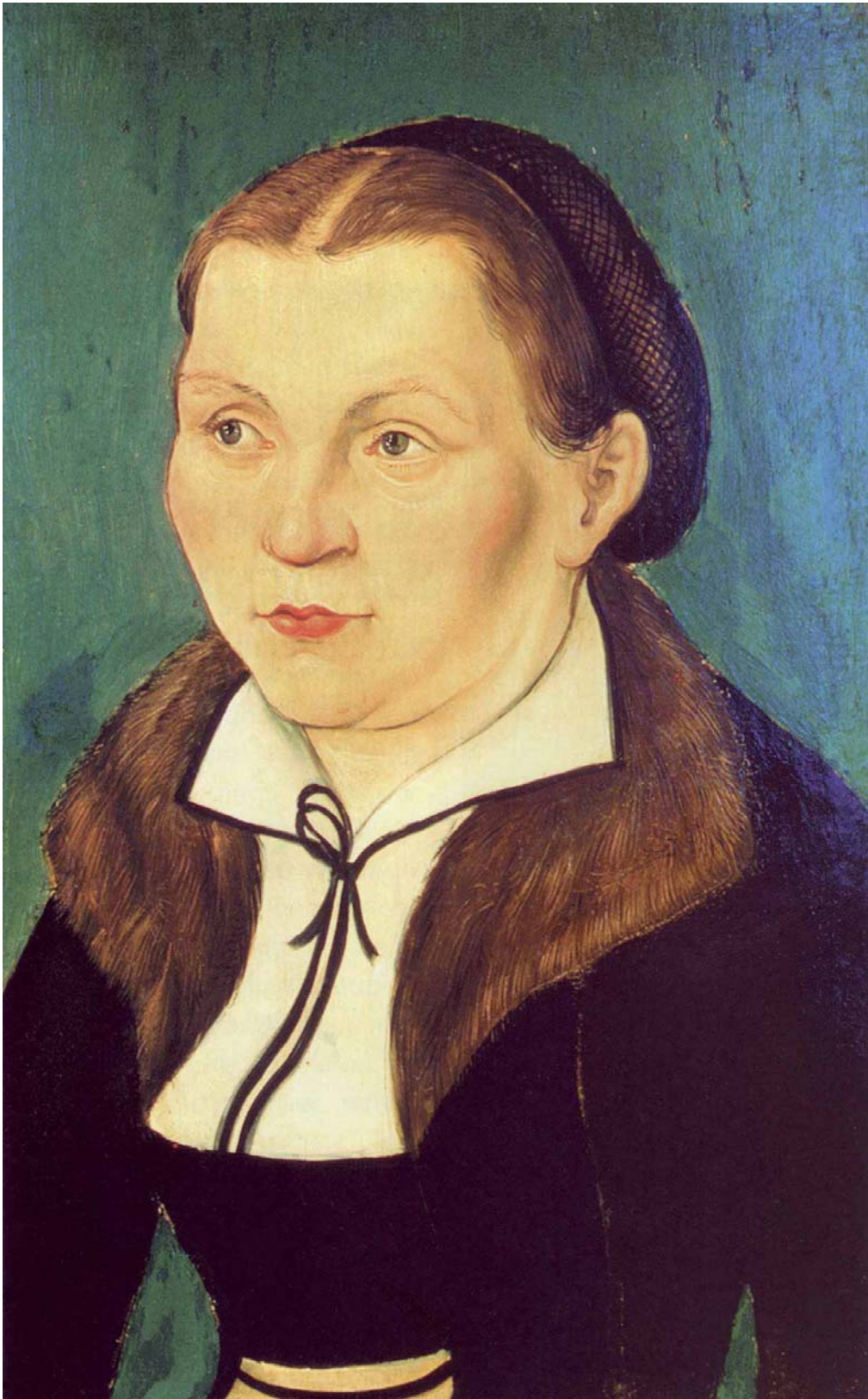
*Dass ihr ein herzlich Mitleiden mit mir und meinen armen Kindern  
tragt, glaub ich leichtlich. Denn wer wollt nicht billig betrübt und be-  
kümmert sein um einen solchen teuren Mann, als mein lieber Herr  
gewesen ist, der nicht allein einer Stadt oder einem einzigen Land,  
sondern der ganzen Welt viel gedient hat. Derhalben ich wahrlich so  
sehr betrübt bin, dass ich mein großes Herzeleid keinem Menschen  
sagen kann, und weiß nicht, wie mir Sinn und Mut steht. Ich kann  
weder essen noch trinken, auch dazu nicht schlafen.*

*Und wenn ich hätt ein Fürstentum und Kaisertum gehabt, sollt mir so  
Leid nimmer geschehen sein, so ichs´s verloren hätt, als wenn unser  
lieber Herrgott mir ... diesen lieben und teuren Mann genommen hat.*

*Wenn ich daran gedenk, so kann ich vor Leid und Weinen - das Gott  
wohl weiß - weder reden noch schreiben...“*

Zitiert nach: Katharina von Bora Jubiläum 1999. Lesebuch und Veranstaltungskalender zum Jubiläum vom 31.10.1998 bis 20.12.1999, S. 60

**Bildnis der Katharina von Bora**



**Porträt von Lucas Cranach dem Älteren von 1526**

aus: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Katharina-von-Bora-03.jpg> (08.01.2010, 10.37 Uhr)

**„Das Evangelium hat helfen bauen“  
- Katharina Zell (1497 - 1562)**

**Reformatoren in Straßburg**

**Zielsetzung:**

Vermittlung von Einblicken in

- die Lebensgeschichte dieser wohl interessantesten Frau der Reformation, in der uns Pfarrfrau, Publizistin, Theologin, Seelsorgerin und Sozialdiakonin zugleich begegnen,
- ihre Gedanken und ihre Theologie, die aus ihren Veröffentlichungen ersichtlich werden.

**Material:**

Anlagen 1 bis 5: Arbeitsblätter zu den Veröffentlichungen Katharina Zells für die Gruppenarbeit

Anlage 6: (Vermutliches) Bildnis Katharina Zell

DIN A 4-Papier in der Anzahl der Teilnehmerinnen

Stifte

Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen, die Lippische Landeskirche, Gütersloh, Bielefeld, Neukirchen-Vluyn 1996

**Zeit:**

Die Gruppenstunde dauert etwa 60 Minuten.

**Impuls:**

Das Geburtsdatum der Reformatorin Katharina Zell (geb. Schütz) ist uns nicht genau bekannt: um 1497 - da war Martin Luther 14 Jahre alt. Aber trotzdem soll sie heute bei uns Gestalt annehmen: durch ihre Schriften, die sie selber veröffentlicht hat und uns deshalb bis heute erhalten sind. Darüber hinaus sind einige Briefe von ihr überliefert. Damit begegnet uns schon eine erste Besonderheit dieser Frau: sie war Publizistin und wandte sich in ihren Schriften bewusst und gezielt an die Öffentlichkeit. Was wissen wir noch von ihr? Lassen Sie uns einen Einblick in ihre Lebensgeschichte bekommen.

**Hinweis für die Leiterin:**

Wenn möglich, lassen Sie die kursiv gedruckten Zitate im folgenden Text von einer anderen Frau lesen.

**Biographie der Katharina Zell:**

Katharina Schütz lebte in Straßburg. Dieser Ort war zu ihrer Zeit freie Reichsstadt und eröffnete dem Bürgertum in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht besondere Möglichkeiten. Zum Beispiel gab es viele Buchdruckereien in der Stadt. Nicht nur Bücher, vor allem auch Flugschriften und Offene Briefe wurden dort gedruckt, die die Einwohnerinnen und Einwohner literarisch und informativ auf aktuellem Stand hielten.

Von diesen Möglichkeiten profitierte auch Katharinas Familie. Ihr Vater war ein angesehener Schreinermeister. Schon als Kind fielen Katharinas außergewöhnliche Intelligenz und Aufgewecktheit auf.

Deshalb ermöglichten ihr die Eltern den Schulbesuch. Katharina verschlang alles Lesbare, das ihr unter die Hände kam. In ihrem Elternhaus wurden die Werte Wahrhaftigkeit, Toleranz und Kritikfähigkeit gelebt. Seit ihrem zehnten Lebensjahr war Katharina eine eifrige Kirchgängerin. Als Jugendliche befasste sie sich mit der Bibel und diskutierte theologische Themen. Doch als junge Frau war sie sehr unglücklich. Ähnlich wie Luther war sie getrieben von der Suche nach dem gnädigen Gott. Auch ihr war die Diskrepanz zwischen christlicher Botschaft und praktiziertem kirchlichem Leben und Verkündigen in ihrer Gemeinde bewusst. Zu dieser Suche nach innerer, religiöser Verortung kam für sie die Frage nach ihrem Platz in der Gesellschaft. Vorbehaltlos erkannte sie die Gesellschaftsstrukturen ihrer Zeit an. Aber sie suchte nach einer Möglichkeit, ihr Wissen, ihre Auffassungsgabe und ihre organisatorischen Fähigkeiten als Frau in ihrer Zeit leben zu können.

Da entdeckte Katharina die Schriften Luthers. Sie waren für sie wie eine Erleuchtung. *„Da erbarmet sich Gott unser und vieler Menschen, erweckte und sandte aus, mit Mund und Schriften, den lieben ... Doktor Luther, der mir und andern den Herrn Christum so lieblich fürschriebe, dass ich meinte, man zöge mich erdreichtief aus dem Erdreich herauf, ja aus der grimmen, bitteren Höll in das lieblich süß Himmelreich.“* (1) schreibt sie selbst. Seit 1521 wurde im Straßburger Münster evangelisch gepredigt. Einer der Reformatoren dort war Matthäus Zell.

1523 heirateten Katharina und Matthäus Zell, ihr Freund Martin Bucer hielt die Trauung. Katharina war 26, ihr Mann 46 Jahre alt. In dieser Ehe sah Katharina die Möglichkeit, ihre Begabungen zu leben und in den Dienst für ihre Mitmenschen zu stellen. Dabei hatte sie in ihrem Mann einen Gleichgesinnten, der sie partnerschaftlich als „Helfer“ bezeichnete. Ihnen wurden zwei Kinder geboren, die aber bereits im Säuglingsalter starben. So stellten die Eheleute ihr Leben in den Dienst der Verwirklichung der reformatorischen Gedanken.

Schon bald, im Jahr 1524, war dabei eine erste Hürde zu überspringen: Nicht nur Matthäus, sondern in kürzester Zeit auch sechs weitere Priester in der Straßburger Diözese hatten sich zur Ehe entschieden und wurden daraufhin vom Straßburger Bischof exkommuniziert. In einer Entschuldigungsschrift verteidigte Katharina Zell die Priesterehe als wahrhaftigere und auch biblisch begründete Lebensform. Sie wies auf die Vielzahl katholischer Priester hin, deren Verstöße gegen den Zölibat vom Bischof geduldet wurden: *„O Blindheit der Häupter! Wie seht ihr einander zu! Die zu aller Ehrbarkeit geneigt sein sollten, müssen sich selbst sagen lassen, dass einer fünf, sechs Huren hab, der andere sieben Kindbetterinnen auf einmal und dann noch eine hübsche Metze (Dirne) im Haus, und dergleichen Stücke viel...“* Katharina konnte mit spitzer Feder schreiben! Trotzdem blieb der Bischof bei seiner Entscheidung. Der Rat der Stadt Straßburg jedoch setzte sich darüber hinweg und beließ die Priester im Amt - allerdings unter der Bedingung, dass Katharina zum Wohl ihres Mannes die Veröffentlichung kontroverstheologischer Schriften aufgeben sollte.

Das Pfarrhaus der Zells entwickelte sich zum Zentrum der oberdeutschen Reformation. Hier trafen sich die führenden Vertreter zu gemeinsamen Gesprächen, etwa in der Frage des Abendmahlsverständnisses, als Vorbereitung auf das Marburger Religionsgespräch. Als sich die liberale Einstellung der Stadt Straßburg herumgesprochen hatte, strömten Menschen, die aus sozialen (Bauernkriege) oder religiösen Gründen aus ihrer Heimat fliehen mussten, in die Stadt. **(2)** Katharina öffnete das Pfarrhaus für sie und ermöglichte Unterkunft und Verpflegung. *„Da im 24. Jahr auf eine Nacht anderthalbhundert Bürger aus dem Städtlein Kenzingen im Breisgau entweichen mussten und gen Straßburg kamen, deren ich vier Wochen lang nie minder dann fünfzig oder sechzig speiset, wozu viel frommer Herrn und Bürger steuerten und halfen erhalten.“* - notiert sie. Sie wandte sich an den Stadtrat und organisierte Unterkunftsmöglichkeiten in der gesamten Stadt. Immer wieder wandte sich auch in späterer Zeit der Rat der Stadt an sie, wenn es darum ging, soziale Probleme in den Griff bekommen. Katharina wurde eine Art Kommunalpolitikerin, die ihrerseits nicht müde wurde, auf soziale Missstände in der Stadt hinzuweisen. Diese wurden ihr bewusst bei ihren Besuchen im so genannten Blatternhaus, einer Quarantänestation für Menschen mit ansteckenden Krankheiten, und bei der Begleitung von Menschen, die im Gefängnis einsaßen.

1548 starb Matthäus Zell im Alter von 70 Jahren. Katharina hielt ihm eine Grabrede. Der Verlust traf sie tief. Weiterhin blieb sie „Kirchenmutter“ - so drückte sie selbst ihre Verbindung zur Kirche aus. Die aufgeschlossene Haltung gegenüber Randgruppen der Reformation, wie etwa den Täufern **(3)**, die sie mit ihrem Mann gelebt hatte, setzte sie fort. Für beide war ein Grundanliegen der Reformation, einander in Offenheit, Toleranz und Liebe zu begegnen - ähnlich dem Umgang in der urchristlichen Gemeinde. In ihren letzten Lebensjahren bekam Katharina mit, wie die nächste Generation begann, den Ergebnissen der Reformation Form zu geben und eine evangelische Kirchenleitung zu verfassen. Das stieß bei ihr auf heftigen Widerspruch. Sie sah darin einen Rückfall in die „Papstkirche“. Noch einmal wandte sie sich in einem Offenen Brief „an die ganze Bürgerschaft der Stadt Straßburg“. Ihre tolerante Haltung machte sie deutlich, als sie zwei Frauen beerdigte, die der Täuferbewegung nahe gestanden hatten und die deshalb keine Bestattung von Vertretern der verfassten Kirche erwarten konnten. Daraufhin beschloss der Stadtrat, sie mit einem Tadel zu verwarnen. Dieser hat sie nicht mehr erreicht, denn im August 1562 starb Katharina Zell. Auch ihr wurde eine Beerdigung von Seiten der verfassten Kirche verweigert. Ein freier Prediger nahm ihre Beerdigung vor. Ein Grabmal wurde ihr nicht zugestanden.

### Impuls:

Bisher haben wir für Katharina Zell die Bezeichnungen Pfarrfrau, Publizistin und Kommunalpolitikerin gefunden. Ihre Lebensgeschichte zeigt noch mehr Facetten: sie war ebenso Theologin, Seelsorgerin und Diakonin. Katharina selbst fasst diese Beauftragungen zusammen in dem Begriff der „Kirchenmutter“, die für den „Haushalt“ Gemeinde zuständig ist, dessen Hausvater Gott ist. Dabei sieht sie in einer „Mutter“ sowohl die Versorgerin als auch die Lehrerin.



In verschiedenen Gruppen wollen wir uns mit Auszügen aus den Schriften Katharina Zells befassen und uns in das Denken und Empfinden dieser Frau hineinversetzen.  
Sie haben dazu **30 Minuten** Zeit.

- Gruppenarbeit:** mit den Anlagen 1 bis 5 als Grundlage
- Plenum:** Zusammentragen der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen und (freiwilliges) Vorstellen der selbst gestalteten schriftlichen Werke.  
Dauer: **15 Minuten**
- Schluss:** Katharina Zell wird als die interessanteste der Frauen der Reformation bezeichnet. Unsere Beschäftigung mit ihr hat uns ihre Sachkundigkeit, ihre Vielseitigkeit, ihre Eigenständigkeit und Unangepasstheit nahe gebracht. Sie ist diejenige unter den Reformatorinnen, die von ihren männlichen Kollegen am meisten anerkannt wurde. Wir ehren sie, indem wir sie nicht in Vergessenheit geraten lassen. Für sie und für uns singen wir zum Abschluss:
- Lied:** „Hilf, Herr meines Lebens“ (EG 419)

### Anmerkungen:

(1) Zitate aus: Marie-Luise Keller: Katharina Zell, in: Elisabeth Achtnich (Hg.): Frauen die sich trauen, Lahr 1991

(2) Als freie Reichsstadt unterstand Straßburg keinem Landesherrn. Der Stadtrat verfügte über die Belange der Stadt. Auch ein Bischof konnte dagegen nichts ausrichten. 1530 legte Straßburg ein Bekenntnis zur (lutherischen) Reformation ab. Deshalb kamen Menschen in diese Stadt, die mit der religiösen Auffassung ihrer Landesherrn nicht einverstanden waren.

(3) Als „Täufer“ oder „Wiedertäufer“ werden die in der Reformationszeit entstandenen religiösen Bewegungen bezeichnet, die die Kindertaufe als unbiblisch ansahen und deshalb die bewusst vollzogene Erwachsenentaufe befürworteten. Ihnen lag die Wiederherstellung des wahren Christentums am Herzen. Einer ihrer Vertreter war Caspar Schwenckfeld. K. Zell war ihm freundschaftlich verbunden. Radikale Vertreter traten in Münster (Westfalen) auf. An ihr trauriges Ende erinnern die Käfige an der St. Lamberti-Kirche.

### Verwendete Literatur:

- Roland H. Bainton: Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli, Gütersloh 1996
- Marie-Luise Keller: Katharina Zell, in: Elisabeth Achtnich: Frauen die sich trauen, Lahr 1991
- Dies.: Helferin der Verfolgten. Katharina Zell, in: Angelika Schmidt-Biesalski: Lust, Liebe und Verstand. Protestantische Frauen aus 5 Jahrhunderten, Burckhardthaus-Laetare-Verlag 1981
- Gabriele Jancke: Prophetin - Pfarrfrau - Publizistin. Die Straßburger „Kirchenmutter“ Katharina Zell, in: Frauen mischen sich ein. Wittenberger Sonntagsvorlesungen Evangelisches Predigerseminar 1995, Drei Kastanien Verlag 1995
- Evangelische Frauenhilfe in Hessen und Nassau e.V. (Hg.: Katharina-Zell-Haus, Darmstadt 1999). Diese sehr informative Broschüre kann bezogen werden über die Evangelische Frauenhilfe in Hessen und Nassau e.V., Erbacher Straße 17, 64287 Darmstadt, Tel.: 06151 49720, Fax: 06151 497299.

**„Den Leidenden Christgläubigen Frauen der Gemeinde Kenzingen:  
meinen Mitschwestern in Christo Jesu zu Händen“ (1524)**

**Hintergrund:**

Kenzingen ist ein kleiner Ort im nördlichen Breisgau, etwa 40 Kilometer von Straßburg entfernt. Der dortige reformatorisch eingestellte Pfarrer Jakob Otter wurde aus seiner Stadt vertrieben. Etwa 150 Männer der Gemeinde standen hinter ihm und begleiteten ihn einen Teil des Weges. Als sie wieder zurückkamen, fanden sie die Stadttore verschlossen und von Soldaten bewacht. Einer von ihnen wurde gefangen genommen und hingerichtet. Daraufhin flohen die anderen und fanden Schutz in Straßburg. Katharina Zell besorgte ihnen Unterkünfte, zum Teil im Zellschen Pfarrhaus.

Katharina schrieb den zurückgebliebenen Ehefrauen einen Brief, um sie zu ermutigen und die Gedanken der Reformation weiter zu unterstützen. Der Brief wurde als Traktat veröffentlicht.

**Ein Auszug daraus:**

„Also auch ihr, glaubhaften, gottgeliebten Weiber, Christus sagt: Wer nicht mag verlassen Vater und Mutter, Weib, Mann und Kind und alles, was er hat, um meiner - und des Evangeliums willen, der ist mein nicht würdig (Lukas 14, 26)...

Also auch ihr, wollet ihr Christen sein und mit ihm in seine Herrlichkeit gehen, so müsset auch also mit ihm leiden. Darum begegnet euch Schmach, ja, ob ihr würdet ins Halseisen gestellt, und das um Christi willen. O wie selig seid ihr. Wollte Gott, dass er mich so gnädig und günstig ansehe und mir solch große Ehre gönnen wollte...

Liebe Schwestern, ob aber schon etwa euer Glaube kleinmütig würde und das Fleisch wider den Geist ficht, erschreckt darum nicht. Es ist ein seliger Kampf, also muss es sein. Der Glaube ist kein Glaube, der nicht angefochten wird...

Bedenkt der Worte Christi, da er sagt: Selig sind, so hier traurig sind, denn sie sollen getröstet werden (Matthäus 5, 4)..."

(zitiert aus R.H. Bainton: Frauen der Reformation, S. 63f.)

**Aufgaben für die Gruppenarbeit:**

- Lesen Sie den Text - erst für sich, dann gemeinsam in der Runde.
- Wählen Sie eine Berichterstatte fürs Plenum.
- Welche ihrer Seiten als Kirchenmutter zeigt Katharina hier?
- Erarbeiten Sie gemeinsam, mit welchen Argumenten Katharina die Kenzinger Frauen ermutigt.
- Überlegen Sie, ob Katharinas Worte auch Ihnen, fast 500 Jahre später, Trost geben können.
- Wählen Sie einen Satz aus Katharinas Brief aus, der Sie besonders anspricht, und schreiben ihn kunstvoll und schön gestaltet auf das bereitliegende Papier.

## **Von Christo Jesu (...) Lobgesäng. Hymnen in vier Ausgaben (1534 - 1536)**

**Hintergrund:** Mit ihrem Mann setzte sich Katharina Zell für die Verbesserung des Schulwesens und der Allgemeinbildung ein. Matthäus Zell gab zwei Katechismen für Kinder heraus. Katharina Zell veröffentlichte in den Jahren 1534 bis 1536 eine Liedersammlung des Dichters Michael Weise. Er stand den Böhmisches Brüdern nahe, die eine Gemeinschaft im Geist des urchristlichen Miteinanders leben. Diese Liedersammlung wurde in vier preisgünstigen Traktaten herausgegeben, um möglichst allen Menschen zugänglich zu sein.

### **Im Vorwort dieser Sammlung schreibt sie:**

„Ich habe solchen Verstand der Werke Gottes in diesem Gesangbuch gefunden, dass ich wünsche, dass es alle Menschen verständen, ja, ich muss es vielmehr ein Lehr-, Gebet- und Dankbuch denn ein Gesangbuch heißen...

Dieweil dann nun so viel schändlicher Lieder von Männern und Frauen, auch den Kindern, gesungen werden in der ganzen Welt, ...dünkt es mich ein sehr gut und nützlich Ding zu sein, wie dieser Mann getan, die ganze Handlung Christi und unseres Heils in Gesang zu bringen, ob doch die Leut also mit lustiger Weise und hellen Stimmen ihres Heils ermahnt möchten werden...

Das gefällt Gott, wenn der Handwerksgeßell ob seiner Arbeit, die Dienstmagd ob ihrem Schlüsselwaschen, der Acker- und Reßmann auf seinem Acker und die Mutter dem weinenden Kinde in der Wiegen solch Lob-, Gebet- und Lehrgesänge gebraucht, Psalmen oder andere ihresgleichen, so es alles geschieht im Glauben und Erkenntnis Christi und sie ihr ganzes Leben gottselig anrichten in aller Treue und Geduld gegen jedermann.“

(zitiert aus R.H. Bainton, Frauen der Reformation, S.76)

### **Aufgaben für die Gruppenarbeit:**

- Lesen Sie gemeinsam den Text - erst in Ruhe für sich, dann laut in der Runde.
- Wählen Sie eine Berichterstatterin für die Plenumsrunde.
- Welche Seiten als Kirchenmutter zeigt Katharina Zell hier?
- Wie erlebt Katharina Zell den Gesang zu ihrer Zeit?
- Welche Argumente führt sie an, das Gesangbuch zu veröffentlichen?
- Halten Sie Katharinas Argumente auch für die heutige Zeit noch gültig?
- Singen Sie gern? Wann und zu welchen Anlässen singen Sie?
- Erstellen Sie auf dem bereitliegenden Papier das Inhaltsverzeichnis für ein von Ihnen erstelltes Lob-, Gebet- und Dankbuch!

**„Klagrede und Ermahnung Katharina Zellin zum Volk bei dem Grab M. Matheus Zeller, Pfarrer zum Münster in Straßburg, des frommen Mannes, bei und über seinem todten Leib“ (1548)**

**Hintergrund:** Bei der Beerdigung ihres Mannes ergriff auch Katharina das Wort und hielt eine Grabrede, in der sie Leben und Werk ihres Mannes würdigte und zur Fortführung der reformatorischen Lehre ermahnte. Dieser öffentliche Auftritt war höchst ungewöhnlich für eine Frau ihrer Zeit und brachte ihr den Vorwurf ein, „Doktor Katrina“ zu sein.

**In der Veröffentlichung der Grabrede schreibt Katharina:**

„Ich bitt euch aber zuvor, dass ihr mir nichts für übel aufnehmen, noch (euch) an mir ärgern wollt, als ob ich mich jetzt in das Amt der Prediger und Apostel stellen möchte; nein, gar nicht, sondern allein wie die liebe Maria Magdalena ohne Vorbedacht ihrer Gedanken zu einer Apostelin ward (...) also ich jetzt auch.“

(zitiert nach R. H. Bainton, Frauen der Reformation, S.70)

**An anderer Stelle führt sie aus:**

„Paulus sagt: Die Weiber sollen schweigen. Antworte ich: Weißt aber nicht auch, dass er sagt Galater 3: In Christus ist weder Mann noch Weib; und dass Gott im Propheten Joel sagt im 2. Kapitel: Ich werde ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter werden weissagen etc. Und weißt auch, da Zacharias ein Stummer ward, (hat) Elisabeth Maria, die Jungfrau, gebenedeit. Also (...) ich begehre nicht, dass man (auf) mich höre ... (wie auf) Elisabeth... Denn ich doch nichts anderes begehre, als dass wir möchten selig miteinander werden.“

(zitiert nach Bainton, S. 57)

**Über ihre Ehe schreibt sie:**

„Ich habe mich oft und viel verwundert bei mir selbst und Gott dafür gedankt (der es geben hat), dass wir so gar eines Sinnes, Gemüts und Verstandes in Heiliger Schrift und auch äußerlichen Dingen sind gewesen, wie es denn unser Haushaltung, Leben und Wesen bewiesen hat die vierundzwanzig Jahr und fünf Wochen, die wir beieinander gewesen sind...“

Wär ich nit eines Sinnes gewesen, ich hätt ihn nicht genommen...

...wir gaben auch unser Leib, Ehr und Gut Gott und Christi seinem Sohn zu einem Opfer. Darauf er mir auch befahl, armer und verjagter Leut Mutter zu sein, so lang uns Gott beieinander ließe...“

(zitiert nach M.-L. Keller: Helferin der Verfolgten, S. 33f.)

**Aufgaben für die Gruppenarbeit:**

- Lesen Sie die Textstellen erst für sich und danach laut vor.
- Bestimmen Sie eine Berichterstatte für die Plenumsrunde.
- Welche Seiten als Kirchenmutter zeigt Katharina hier?
- Wie begründet sie ihr öffentliches Auftreten als Frau und wie steht ihr Mann dazu?
- Erstellen Sie auf dem bereitliegenden Papier eine „Qualitäten“-Liste, in der sie aufzählen, was für Sie eine gute Partnerschaft oder Freundschaft ausmacht.

## Ein Brief an die ganze Bürgerschaft der Stadt Straßburg, betreffend Herrn Ludwig Rabus... (1557)

### Hintergrund:

Ludwig Rabus stand den Zells schon als Student sehr nahe und sollte Nachfolger von Matthäus Zell am Straßburger Münster werden. Rabus aber orientierte sich an den Bestrebungen zur Entwicklung der verfassten Kirche und wurde in Ulm Superintendent. Für Katharina war das ein Schritt in die falsche Richtung. Für sie bedeutete Reformation die Wiederentdeckung urchristlicher Formen des Zusammenlebens. Jetzt befürchtete sie die Ausgrenzung bestimmter Gruppen statt geschwisterlichem Miteinander. Mahnend wandte sie sich mit ihren Befürchtungen an Rabus, doch der antwortete ihr abfällig und beleidigend. Damit die ursprünglichen Bestrebungen der Reformation nicht in Vergessenheit geraten sollten, wandte Katharina sich an die Öffentlichkeit und publizierte eine Dokumentation ihrer Auseinandersetzung mit Rabus, die im Grunde eine Zusammenfassung ihres Lebenswerkes ist.

### Daraus folgender Abschnitt:

„Ja, mir selbst, und nicht der Kirche, hab ich freilich viel Unruhe gemacht, und (ein Verhalten) angefangen, ... (das) vorhin bei unseren Weibern nicht gewöhnlich gewesen ist. (...) Ist das (...) die Sünde der Unruhe, die ich der Kirche gemacht habe, dass ich, da andere Weiber ihr Haus geziert und auf Hoffart ausgeschaut, zu Hochzeiten, Freuden und Tänzten gegangen (sind), ich aber in armer und reicher Leute Häuser gegangen (bin), mit aller Liebe, Treue und Mitleiden, Pestilenz und Sterben getragen (habe), die Angefochtenen und Leidenden in Türmen, Gefängnis und Tod heimgesucht und getröst(et habe)? (...) Ich (habe) auch mehr Arbeit (mit) meinem Mund und Leib getan (...), als kein Helfer oder Caplan der Kirche, gewacht, gelaufen, Nacht und Tag, und vielmal zwei, drei Tage nichts gegessen noch geschlafen, deshalb mich auch mein frommer Mann (...) nur seinen Helfer genannt (hat), ob ich schon nicht auf der Kanzel (gestanden bin), deren ich auch zu solchen meinen Geschäften nicht bedurft habe...“

(zitiert nach: R.H. Bainton: Frauen der Reformation, S.77)

„Ich hab das Evangelium helfen bauen, die Verjagten aufgenommen, die Elenden getröstet, Kirch, Predigtstuhl und Schulen gefördert und geliebt und so viel herrlicher gelehrter Männer geehrt, geliebt, beherbergt, mit Müh, Arbeit und Kosten heimgesucht mit meinem lieben Mann ..., ihr Red und Predigt gehört, ihre Bücher gelesen, ihre Briefe und sie die meinen mit Freuden empfangen...“

(zitiert nach: G. Jancke: Prophetin - Pfarrfrau - Publizistin, S.64)

### Aufgaben zur Gruppenarbeit:

- Lesen Sie die Zitate erst in Ruhe für sich, dann in der Runde laut vor.
- Bestimmen Sie eine Berichterstatte(r) für die Plenumsrunde.
- Was sagen die Schriftstücke darüber aus, was Katharina unter einer „Kirchenmutter“ versteht, die dem „Haushalt“ Gemeinde angehört? Beachten Sie dabei auch ihr Verständnis von Haupt- und Ehrenamt.
- Fallen Ihnen Menschen aus heutiger Zeit ein, die ähnlich engagiert ihr Leben für ihren Glauben, für eine Idee einsetzen oder eingesetzt haben?
- Schreiben Sie auf dem beigefügten Papier einen Nachruf für Katharina Zell.

## **Den Psalmen Misere mit dem König David bedacht, gebetet und paraphrasiert von Katharina Zellin (1558)**

**Hintergrund:** Einer der einflussreichsten Straßburger Ratsherrn, Felix Armbruster, war an Aussatz erkrankt und musste deshalb für sich in einem abgelegenen Haus leben. Kontakte zu anderen Menschen waren ihm verboten. Katharina Zell ließ sich davon nicht beirren und besuchte ihn regelmäßig. 1558 schrieb sie ihm eine kleine Trostschrift, die veröffentlicht wurde mit Auslegungen verschiedener Psalmen, des Glaubensbekenntnisses und einer Meditation über das Vater unser.

### **Im Vorwort schreibt Katharina:**

„Dieweil ich aber nicht viel (wie ich gern wollte) zu Euch kommen kann...so bin ich im Herzen immer bei Euch und bitte Gott, er wolle durch seinen Geist mit Trost und Geduld allezeit bei Euch wohnen...

Ihr aber zu mir gesagt und bekannt habt, dass Ihr Gott darum dankt und bekennt, dass er Euch doch niemals Unrecht tut...

Auch (habe ich) des Worts gedacht, das ihr zu mir redetet, wie dass es Euch einmal so sauer wäre geworden, aus den Anfechtungen auszureißen, bis Euch Gott geholfen und in Geduld gesetzt hat.

So habe ich in meinen Gedanken begehret, Euch mit etwas tröstlich zu sein und Euer Kreuz geistlich (wenn nicht leiblich) möchte helfen eines Teils tragen oder leicht machen mit geistlichem Trost, soviel mir Gott geben und in meinen Nöten mich auch meines Tuns ermahnet und getröstet hat...“

(zitiert nach: R.H. Bainton: Frauen der Reformation, S. 73)

### **Aufgaben für die Gruppenarbeit:**

- Lesen Sie den Text erst für sich und dann laut in der Runde vor.
- Bestimmen Sie eine Berichterstatterin für das Plenum.
- Welche Seiten zeigt Katharina Zell hier als „Kirchenmutter“?
- Erarbeiten Sie miteinander, in welcher Form Katharina dem Kranken Trost spendet.
- Erstellen Sie auf dem bereitliegenden Papier eine Liste für einen eigenen „Notfallkoffer“: notieren Sie, was Ihnen gut tut, wenn Sie krank, einsam oder traurig sind.

**(Vermutliches) Bildnis Katharina Zell**



aus: [http://ecx.images-amazon.com/images/I/51HDNTPZ AHL\\_SL500\\_OU01\\_SS90\\_.jpg](http://ecx.images-amazon.com/images/I/51HDNTPZ AHL_SL500_OU01_SS90_.jpg) (06.01.2010, 15.33 Uhr)

**„Ich scheue mich nicht, vor euch zu kommen  
und mit euch zu reden“  
- Argula von Grumbach (1492 - 1554)**

**Reformatoren in Bayern**

- Zielsetzung:** Vermittlung von Einblicken in
- das bekannteste Schriftstück dieser Frau, ihren Brief an die Universität Ingolstadt aus dem Jahr 1523,
  - die Persönlichkeit dieser Frau als Grenzgängerin ihrer Zeit,
  - die Bedeutung, die Argula von Grumbach auf Grund ihrer Freimütigkeit und Unerschrockenheit zukommt.

- Material:** Flipchart und Edding-Stift  
Anlage 1: Lebenslauf  
Anlage 2: Aufgaben für die Gruppenarbeit  
Anlage 3: Bildnis der Argula von Grumbach  
Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen, die Lippische Landeskirche, Gütersloh, Bielefeld, Neukirchen-Vluyn 1996

- Zeit:** Die Gruppenstunde dauert etwa 90 Minuten.

- Impuls:** **Einführung**  
Es war das Jahr 1523. Ein junger Mann namens Arsacius Seehofer hatte in Wittenberg die reformatorischen Lehren bei Philipp Melancthon studiert. Anschließend war er in die theologische Fakultät der Universität Ingolstadt aufgenommen worden. Deren bedeutendster damaliger Theologieprofessor war Johann Eck, ein erbitterter Gegner der reformatorischen Gedanken. Er wandte sich vehement gegen Arsacius Seehofer, der die Erkenntnisse aus Wittenberg auch in Ingolstadt verbreiten wollte. Seehofer musste vor dem gesamten Ingolstädter Kollegium auf demütigende Weise den reformatorischen Gedanken abschwören. Anschließend wurde er im Kloster Ettal gefangen genommen.  
Eine Frau, Argula von Grumbach, 1492 in Beratzhausen bei Regensburg geboren und zu der Zeit 31 Jahre alt, war von diesen Vorgängen so empört, dass sie sich in einem Brief an die Universität wandte. Wer war diese Frau? Ihr Name zeigt an, dass sie aus einer Adelsfamilie stammte. Wir wollen uns näher mit ihr bekannt machen. Dazu hören wir Abschnitte aus ihrem Brief. Nach jedem Abschnitt wollen wir uns darüber austauschen, was der Brief über seine Autorin aussagt.

- Impuls:** **Aus dem Brief Argula von Grumbachs an die Universität Ingolstadt**  
Argula schrieb an den Hochschulrektor und die gesamte Universität von Ingolstadt: **(1)**



„Ach Gott, wie werdet ihr bestehen mit eurer Hochschule, dass ihr so töricht und gewalttätig handelt gegen das Wort Gottes und mit Gewalt zwingt, das heilige Evangelium in der Hand zu halten, und es gleichzeitig zu verleugnen, so wie ihr es mit Arsacius Seehofer getan habt, von dem ihr einen solchen Eid verlangt habt, und ihn unter Androhung von Gefängnis und Verbrennung dazu gezwungen habt, Christus und sein Wort zu verleugnen. Wenn ich mir das klarmache, dann erzittern mein Herz und meine Glieder. Was lehren Luther und Melanchthon denn anderes als das Wort Gottes? Und ihr verdammt sie unumwunden. Hat euch das Christus gelehrt oder seine Apostel, die Propheten oder Evangelisten? Zeigt mir, wo das steht, ihr hohen Meister! Ich finde an keinem Ort in der Bibel, dass Christus noch seine Apostel oder Propheten jemanden eingekerkert, verbrannt noch gemordet haben oder sie des Landes verwiesen. Wisst ihr nicht, dass der Herr sagt (Matthäus 10, 28): „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“ Man weiß wohl, wie weit man der Obrigkeit gehorsam sein soll. Aber über das Wort Gottes haben sie nicht zu gebieten, weder Papst, Kaiser noch Fürsten, wie es in der Apostelgeschichte in den Kapiteln 4 und 5 heißt (Apostelgeschichte 4,1 ff: Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat; Kapitel 5,17 ff: Die Apostel vor dem Hohen Rat).“

**Impuls:** Erörtern Sie in Murmelgruppen, was dieser Textauszug über die Verfasserin, Argula von Grumbach, aussagt. Sie haben 5 Minuten Zeit.

**Hinweis für die Leiterin:**

Tragen Sie nach der Murmelphase in weiteren 5 Minuten zusammen, was die Teilnehmerinnen herausgefunden haben. Schreiben Sie die Ergebnisse in Stichworten auf dem Flipchart auf - oder lassen sie von einer Helferin aufschreiben.

Folgende Stichworte können dabei auftauchen:

selbstbewusst, persönlichkeitsstark, emotional, temperamentvoll, sozial, kennt Luther und Melanchthon, ist bibelkundig, setzt die Heilige Schrift an oberste Stelle in ihrem Leben...

**Impuls:** Weiter schreibt Argula von Grumbach:  
„Ich habe immer im Sinn gehabt, ... zu schreiben, man möge mir die ketzerischen Artikel anzeigen, die der getreue Arbeiter des Evangeliums Martinus Luther gelehrt hat. Jedoch war mein Geist niedergedrückt und ich habe es mit Schwermut unterlassen. Die Ursache: Paulus sagt in 1. Korinther 14, 34: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.“ - Da ich aber keinen Mann sehe, der reden will noch darf, drängt mich der Spruch (Matthäus 10, 32): „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Und nehme für mich Jesaja 3, 4 in Anspruch: „Ich schicke ihnen Kinder zu Fürsten, und Frauen werden sie beherrschen.“ **(2)**

**Hinweis für  
die Leiterin:**

Wieder haben die Teilnehmerinnen 5 Minuten Zeit, neues Wissenswertes über die Briefverfasserin herauszuarbeiten. Schwerpunkt soll dabei sein, welche Beweggründe zum Schreiben des Briefes genannt werden.

Folgende Stichworte könnten in der anschließenden Austauschphase auf dem Flipchart festgehalten werden:

steht auf Luthers Seite, meldet sich zu Wort, weil keiner der zuständigen Männer sich gegen das Unrecht gegen Arsacius Seehofer wendet, fühlt sich als Christin verpflichtet, sich für Gerechtigkeit einzusetzen, verwendet Bibelzitate, liest Bibel aus Frauensicht...

**Impuls:**

Und weiter heißt es in dem Brief:

„Hört doch, dass uns den Verstand Gott und kein Mensch geben kann. ... Ihr ... habt wohl vergessen, dass Arsacius Seehofer erst 18 Jahre alt ist und noch ein Kind. Andere werden das nicht vergessen. So ist es mir aus anderen Städten zugebracht worden innerhalb kurzer Zeit. Da werdet ihr wahrlich der ganzen Welt wohlbekannt. ... Ich setze keinen Zweifel daran, dass Gott Arsacius mit den Augen seiner Barmherzigkeit ansehen wird, wie Petrus, der den Herrn dreimal verleugnet hat. Ich hoffe, Gott will diesem jungen Mann noch viel Gutes zukommen lassen. So wie Petrus auch anschließend noch viel Gutes gewirkt hat, nachdem er den Herrn verleugnet hatte. Und dieser war frei und nicht so lang eingekerkert oder unter Androhung des Feuers gezwungen worden wie Arsacius. Es ist leicht gestritten, wenn man nicht das Wort (Gottes), sondern Gewalt gebraucht. In solcher Art von Auseinandersetzungen kann es ja nicht anders sein, als dass der Züchtiger der Gelehrteste ist.“

**Hinweis für  
die Leiterin:**

Dieser Abschnitt soll - direkt im Plenum - bedacht werden unter dem Gesichtspunkt: Welche Informationen werden über Arsacius Seehofer mitgeteilt? Wie begründet Argula von Grumbach ihren Einsatz für diesen jungen Mann?

Als Stichworte für das Flipchart könnten festgehalten werden:

gute Menschenkenntnis, begründet ihre Meinung mit Bibelstellen...

**Impuls:**

Argula von Grumbach schließt ihren Brief folgendermaßen:

„Ich bitte euch um Gottes willen, und ermahne euch auf Grund des Urteils und bei der Gerechtigkeit Gottes, zeigt mir schriftlich die Artikel an, die ihr als ketzerisch beurteilt, die Martinus oder Melanchthon geschrieben haben. Ich finde nämlich keinen in deutscher Sprache, der nach meiner Auffassung ketzerisch ist - dabei ist wahrlich viel in deutscher Sprache veröffentlicht, ich habe es gelesen. Mir hat sie Spalatin, der Freund Martin Luthers und Kaplan Friedrichs des Weisen (3), alle, nach Titeln verzeichnet, geschickt. ...

Ich scheue mich nicht, vor euch zu kommen, euch zu hören, auch mit euch zu reden, denn ich kann auch in Deutsch fragen, Antwort hören und lesen, aus der Gnade Gottes. So hat man wohl Bibeln, die deutsch sind, die Martinus nicht verdeutscht hat. Ich habe selbst eine, die vor einundvierzig Jahren gedruckt worden ist, als man an Luther noch gar nicht dachte. ...

Und wenn es dazu kommen sollte, was Gott verhindern möge, dass Luther widerrufen sollte, wird es meine Meinung nicht ändern. Denn ich baue nicht auf seinen, meinen oder eines Menschen Verstand, sondern auf den wahren Felsen, Christus selbst. ...

Ich kann kein Latein, aber ihr könnt deutsch, seid in dieser Sprache geboren und erzogen.

Ich habe euch nicht „Frauengeschwätz“ geschrieben, sondern das Wort Gottes, als ein Glied der christlichen Kirche, vor welcher die Pforten der Hölle nicht bestehen mögen. ...

Gott gebe uns seine Gnade, dass wir alle selig werden und regiere nach seinem Gefallen. Nun walte seine Gnade. Amen.“

### **Hinweis für die Leiterin:**

Als Stichworte für das Flipchart könnten zur Charakterisierung der Person der Argula von Grumbach folgende hinzugefügt werden: belesen in den reformatorischen Schriften, mutig, fordert das Kollegium einer Universität zu einem Gespräch auf, kann kein Latein, besitzt eine Bibel in deutscher Sprache, unterstützt die reformatorischen Gedanken, handelt aus ihrem Verständnis christlicher Verantwortung heraus...

### **Impuls:**

#### **Aus dem weiteren Lebensweg der Argula von Grumbach**

Wie ging es weiter mit Argula von Grumbach?

Zu einem persönlichen Gespräch zwischen ihr und dem Kollegium der Universität Ingolstadt kam es nicht - die Universität hüllte sich in Schweigen.

Aber ihr Brief und ein weiterer, den sie zu gleicher Zeit aus gleichem Grund an den Herzog Wilhelm IV. von Bayern verfasst hatte, wurden veröffentlicht und damit einem großen Personenkreis zugänglich.

Daraufhin wurde Argula von Grumbach im Herbst 1523 zum Reichstag in Nürnberg eingeladen, um ihre Gedanken vorzubringen. Ihr Eindruck von dort war, dass die geladenen Fürsten sich eher für die gereichten Speisen und Getränke interessierten, als sich mit ihr über Glaubensangelegenheiten auseinanderzusetzen.

Den weltlichen und kirchlichen Oberen allerdings wurde ihre wachsende Bekanntheit immer unangenehmer. Beim Regensburger Konvent 1524 hatten sich die Obrigkeiten Bayerns zur Beibehaltung der katholischen Kirchenlehre verpflichtet. So lag ihnen viel daran, Argula von Grumbach zum Schweigen zu bringen und Ruhe ins Land einkehren zu lassen. Es wurde Druck ausgeübt - nicht direkt auf sie selbst, sondern auf ihren Mann und ihre Verwandten. Ihr Mann, Friedrich von Grumbach, der vom Herzog von Bayern als Statthalter von Dietfurt im Altmühltal eingesetzt worden war, wurde seines Amtes enthoben. Und den Verwandten wurde nahe gelegt, Argula von Grumbach einzusperren. In ihrem Mann hatte Argula keinen Verbündeten. Er blieb dem katholischen Glauben treu und ließ sie Zeit seines Lebens den Zorn darüber spüren, dass er wegen ihr seinen Arbeitsplatz, sein finanzielles Auskommen und seinen guten Ruf verloren hatte. Wie die Familie mit dieser Situation zurechtkam, ist unbekannt. Immerhin mussten vier Kinder - drei Söhne und eine Tochter - ernährt werden.

Von Argula von Grumbach ist für die Zeit nach 1524 keine öffentliche Stellungnahme mehr überliefert.

Aber sie förderte die Reformation auf lokaler Ebene (in den Städten Lenting, Burggrumbach, Zeilitzheim). Sie baute evangelische Netzwerke auf, in denen sich die Gruppen untereinander unterstützen und reformatorische Schriften weitergeben konnten. Ihr lag viel daran, ihre Kinder im evangelischen Glauben zu erziehen, und sie stand in engem Kontakt mit deren Lehrern.

Argula von Grumbach pflegte einen regen Briefwechsel mit Martin Luther. Sie besuchte ihn 1530 auf der Veste Coburg, als er sich dort versteckt hielt, weil er unter Kirchenbann und Reichsacht stand.

In diesem Jahr starb Friedrich von Grumbach, Argulas Ehemann. Als sie sich zwei Jahre später neu vermählte, hatte sie sich als Ehemann einen Grafen von Schlick ausgesucht, der einer böhmischen lutherischen Familie angehörte. Ihr zweiter Mann starb bereits nach anderthalb Jahren Ehe. Glücklicherweise konnte Argula mit ihren Kindern auf dem Erbe des Verstorbenen wohnen bleiben.

Damit verlaufen sich die Spuren der Argula von Grumbach. Sie soll 1554 in Zeilitzheim gestorben sein.

Über das Ergehen des Arsacius Seehofer ist bekannt, dass er aus dem Kloster Ettal, in dem er gefangen gehalten worden war, fliehen konnte und anschließend als protestantischer Lehrer und Pfarrer in verschiedenen Gegenden, vor allem in Württemberg, tätig war. 1539 starb er in Winnenden bei Stuttgart.

### Hinweis für die Leiterin:

Nun ist Zeit für Fragen der Teilnehmerinnen zu Person und Leben der Argula von Grumbach. Zum Beantworten und zur Vertiefung sind ihre biographischen Daten in der Anlage 1 beigefügt und auch ihr (vermutliches) Abbild auf einer Portraitmedaille, Anlage 3.

### Impuls:

#### Gruppenarbeit

Argula von Grumbach wird als „Grenzgängerin“ bezeichnet **(4)**. Sie war die erste reformatorische Schriftstellerin überhaupt. Ihr Motiv war der Einsatz für einen jungen Mann, den sie nicht kannte, und ihre Empörung darüber, wie mit ihm umgegangen wurde. Sie sah sich selbst nicht als Anhängerin der Reformation, wohl aber als verantwortlich handelnde Christin. Als sie ihre Stimme erhob, war die Verbreitung reformatorischen Gedankenguts in ihrer Heimat unter Androhung der Todesstrafe verboten.

Gehen Sie nun in einer Gruppenarbeit folgenden Fragen nach:

1. Als Grenzgängerin war Argula von Grumbach eine Grenz-Überschreiterin. Welche Grenzen haben Sie heute kennen gelernt, die Argula überschritten hat?
2. Von Friedrich Karl Bonhoeffer, dem Vater Dietrichs, soll die Aussage stammen: „Klug ist, wer seine Grenzen kennt.“ **(5)** Halten Sie Argula von Grumbach eher für eine tragische Gestalt, die ihre Grenzen nicht gekannt hat? Oder überwiegt in Ihrem Eindruck eher die Freimütigkeit dieser Frau?
3. Fallen Ihnen Grenzgängerinnen und Grenzgänger in unserer Zeit ein? Erinnern Sie vielleicht Ereignisse, bei denen Sie sich als Grenzgängerin verhalten haben? Wenn Sie sich daran erinnern: sehen Sie im Rückblick eher die tragische oder die mutige Seite Ihres Einsatzes?

**Hinweis für die Leiterin:**

In der Anlage 2 sind die Fragen noch einmal aufgeführt, damit sie den einzelnen Gruppen an die Hand gegeben werden können. Lassen Sie den Teilnehmerinnen 20 bis 30 Minuten Zeit zum gemeinsamen Gespräch.

Bringen Sie die Teilnehmerinnen zur abschließenden Plenumsrunde wieder zusammen.

**Impuls:****Abschlussrunde**

Nicht alles, was Sie in Ihren Gruppen besprochen haben, können wir zum Abschluss noch einmal an alle weitergeben. Aber jede von Ihnen ist eingeladen zu einem Satz, einem Eindruck, den sie der Plenumsrunde mitteilen möchte.

**Hinweis für die Leiterin:**

Lassen Sie alle, die etwas beitragen möchten, zu Wort kommen. Niemand soll sich gezwungen fühlen, etwas sagen zu müssen. Lassen Sie die Beiträge im Raum stehen, ohne sie zu bewerten.

Beenden Sie das Beisammensein mit einem gemeinsamen Lied [z.B. „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“ (EG 648) oder „Ach bleib mit deiner Gnade“, (EG 347)] und einem Segensgebet (z.B. EG 993).

**Anmerkungen:**

(1) Grundlage der von mir frei gestalteten Übersetzung der Worte Argula von Grumbachs in heute verständliches Deutsch sind die Schriftzitate in Roland H. Bainton: Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli, Gütersloh 1996, S. 103 ff. Die Bibelzitate habe ich nach der Luther-Übersetzung von 1984 ausgeschrieben.

(2) So nach der Übersetzung Argula von Grumbachs. Luther übersetzt Jesaja 3,4: „Und ich will ihnen Knaben zu Fürsten geben, und Mutwillige sollen über sie herrschen.“

(3) Friedrich der Weise war der (glaubenstolerante) weltliche Landesherr Luthers.

(4) so Peter Matheson in seinem Beitrag: „Argula von Grumbach – die Frau als Grenzgängerin der Reformation“ in: Evangelisches Predigerseminar (Hg.): Frauen fo(e)rder(n) Reformation. Wittenberger Sonntagsvorlesungen, Wittenberg 2004, S. 113

(5) a.a.O., S. 125

**Verwendete Literatur:**

- Roland H. Bainton: Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli, Gütersloh 1996
- Peter Matheson: Argula von Grumbach – die Frau als Grenzgängerin der Reformation, in: Evangelisches Predigerseminar (Hg.): Frauen fo(e)rder(n) Reformation. Wittenberger Sonntagsvorlesungen, Wittenberg 2004

## Lebensdaten der Argula von Grumbach

1492	geboren in Beratzhausen (30 km nordwestlich von Regensburg), als Tochter der Katharina, geborene von Thering, und dem Freiherrn Bernhardin von Stauff. Argula hat zwei Schwestern und vier Brüder.
1502	bekommt Argula von ihrem Vater eine Bibel in deutscher Sprache geschenkt. Sie stammt aus der Werkstatt Anton Kobergs und ist illustriert mit Holzschnitten, die unter anderem auch die Heldinnen des Ersten Testaments beeindruckend darstellen.
1507 - 1516	lebt Argula als Hofjungfrau bei der Herzogin Kunigunde in München.
1509	sterben Vater und Mutter innerhalb kurzer Zeit an der Pest.
1516	wird ihr Onkel und Vormund Hieronymus von Stauff hingerichtet, weil er sich gegen den Herzog gewandt hatte. Im gleichen Jahr heiratet sie Friedrich von Grumbach, den Pfleger oder Statthalter des Ortes Dietfurt in Franken.
1522	stellt ihr Bruder Bernhardin von Stauff den reformatorischen Prediger Leopold Moser ein.
7. September 1523	Arsacius Seehofer wird in Ingolstadt gezwungen, seinem reformatorischen Glauben abzuschwören.
20. September 1523	Argula verfasst ihre Protestbriefe an die Universität von Ingolstadt und an Herzog Wilhelm von Bayern.
28. Oktober 1523	In einer dritten Schrift wendet sie sich an den Rat von Ingolstadt.
November 1523	Argula schreibt an den Landesherrn Martin Luthers, Friedrich den Weisen. Beim Reichstag zu Nürnberg wird sie von Herzog Johann von Simmern empfangen.
24. Juni 1524	Sie setzt ein Protestschreiben an den Regensburger Rat auf.
Herbst 1524	Auf ein Schmähdgedicht eines unbekanntenen Verfassers auf sie antwortet Argula mit einem eigenen Gedicht an „Johannes von Landshut“.
1524/25	in der Zeit des Bauernkrieges wohnt Argula in Lenting und Burggrumbach. Ihre Kinder Georg, Hans-Jörg, Apollonia und Gottfried werden von evangelischen Lehrern ausgebildet.
1530	Während des Reichstags zu Augsburg besucht Argula Martin Luther, der sich auf der Veste Coburg versteckt halten muss. Ihr Mann Friedrich von Grumbach stirbt.
1533	heiratet sie einen Grafen von Schlick, dessen Familie dem böhmischen lutherischen Adel angehört.
1535	wird Argula abermals Witwe, kann aber auf dem Besitz ihres verstorbenen Mannes wohnen bleiben.
1539	sterben ihre Kinder Apollonia und Georg,
1544	wird der Sohn Hans-Jörg ermordet. Der Mörder wird nicht verurteilt, Argula versucht vergeblich, die zuständigen Behörden zum Einschreiten zu bewegen.
Um 1554	stirbt Argula.

### **Fragen zur Gruppenarbeit**

1. Als Grenzgängerin war Argula von Grumbach eine Grenz-Überschreiterin.  
Welche Grenzen haben Sie heute kennen gelernt, die Argula überschritten hat?
  
2. Von Friedrich Karl Bonhoeffer, dem Vater Dietrichs, soll die Aussage stammen: „Klug ist, wer seine Grenzen kennt.“  
Halten Sie Argula von Grumbach eher für eine tragische Gestalt, die ihre Grenzen nicht gekannt hat? Oder überwiegt in Ihrem Eindruck eher die Freimütigkeit dieser Frau?
  
3. Fallen Ihnen Grenzgängerinnen und Grenzgänger in unserer Zeit ein?  
Erinnern Sie vielleicht Ereignisse, bei denen Sie sich als Grenzgängerin verhalten haben?  
Wenn Sie sich daran erinnern: sehen Sie im Rückblick eher die tragische oder die mutige Seite Ihres Einsatzes?

**(Vermutliches) Bildnis Argula von Grumbachs auf einer Porträtmedaille**



aus: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Argula\\_von\\_Grumbach.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Argula_von_Grumbach.jpg) (08.01.2010, 10.03 Uhr)



**„Reformation im eigenen Leben:  
Mut zu Wandel und Erneuerung“  
- Andacht**

**Material:** Evangelisches Gesangbuch der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Lippischen Landeskirche „eg“, Bielefeld, Gütersloh, Neukirchen-Vluyn 1996  
Buntes Papier in Postkartenformat  
Stifte  
Musik und Abspielgerät

**Votum:** Gott ist die Kraft, die uns trägt.  
Sie zeigt sich uns in der Liebe Jesu.  
Sie wirkt in uns durch die Heilige Geistkraft.  
In Gottes dreieiniger Kraft,  
die in und durch uns wirkt,  
feiern wir eine Andacht, die uns Mut zur Erneuerung schenken will.

**Hinweis für die Liturgin:**

*Am besten gelingt dieses Gebet im Stehen. Führen Sie es einmal mit Gesten vor. Wiederholen Sie es gemeinsam dreimal.*

**Gebet:** Wir öffnen uns Gott mit einem Gebet, das wir mit Gesten unterstreichen:

<b>Geist des lebendigen Gottes,</b>	die geöffneten Arme seitlich nach oben über den Kopf führen
<b>erfrische mich wie Tau am Morgen,</b>	die Handflächen dicht am Gesicht nach unten gleiten lassen, als ob frischer Tau mein Gesicht benetzt
<b>öffne mich,</b>	Arme auf Höhe der Leibesmitte seitlich öffnen
<b>fülle mich,</b>	Arme nach vorne bewegen, wie um etwas zu empfangen
<b>schütze mich,</b>	Arme am Körper überkreuzen, wie eine Schutzgebärde
<b>brauche mich.</b>	Arme nach vorn ausstrecken.

(nach: Fachstelle für Frauenarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im FrauenWerk Stein e.V. (Hg.): „Halten Sie doch mal die Andacht“. Ein Mut-mach-Buch, Lahr, 5. Auflage 2007, S. 85)

Wenn wir unser Leben in den Blick nehmen, um es zu verändern, dann stoßen wir auf Grenzen, die uns gesetzt sind und die wir für nicht überwindbar halten. Wir bringen unsere Begrenztheit vor Gott mit dem Lied „Meine engen Grenzen“.

**Lied:** Meine engen Grenzen“ (EG 600)

**Psalm:** Psalmübertragung zu Psalm 27, EG 778

**Lesung:** **Apostelgeschichte 9, 36 - 42**

„In Joppe lebte eine Schülerin namens Tabita, was übersetzt „Gazelle“ heißt. Sie tat viel Gutes und spendete reichlich.

In jener Zeit geschah es, dass sie krank wurde und starb. Man wusch sie und legte sie ins Obergeschoss.

Da Lydda nahe bei Joppe liegt und die Schülerinnen und Schüler gehört hatten, dass Petrus dort war, schickten sie zwei Männer hin und baten ihn: „Zögere nicht, zu uns herüberzukommen!“ Petrus brach auf und ging mit ihnen.

Als er angekommen war, führte man ihn zum Obergemach hinauf; und alle Witwen kamen zu ihm, weinten und zeigten die Röcke und Gewänder vor, die „Gazelle“ gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war.

Petrus wies sie alle hinaus, beugte die Knie, betete, wandte sich an den Leichnam und sagte: „Tabita, steh auf!“ Sie öffnete ihre Augen, und als sie Petrus erblickte, setzte sie sich auf. Er gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen, rief die Heiligen und die Witwen herbei und stellte sie ihnen lebend vor Augen.

Das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an Jesus als den Herrn.“

(Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh, München 2006)

**Vertiefung:**

Ich stelle mir vor, Tabita war eine unscheinbare Frau. Tüchtig und hilfsbereit, aber unscheinbar. Die anderen schätzten sie, weil sie so hilfsbereit war. Aber ihre Persönlichkeit, ihre Ausstrahlung nahmen sie nicht wahr.

Ich stelle mir vor, dass Tabita daran krank geworden ist. Sie wollte als Person wahrgenommen werden, als Tabita. Nicht als die Gazelle, die leichtfüßig hier und dort einspringt, aber von niemandem wirklich beachtet wird.

Irgendwann muss Tabita von Jesus gehört haben. Sie muss die Botschaft Jesu, dass Gott jede, jeden einzelnen für unschätzbar wertvoll hält, in sich aufgenommen haben. Seitdem Tabita davon gehört hatte, war es für sie noch unerträglicher, wie die anderen mit ihr umgingen. Für die anderen war sie nur wichtig, wenn es um ihre Fähigkeiten als Schneiderin ging, oder um ihre großzügigen Spenden. Aber um sie als Person, mit Wünschen und Ängsten, kümmerte sich niemand. Wenn sie ihre Gedanken mitteilen wollte, hörte ihr niemand zu. Es gab keine Person, die ihr vermittelte: ich mag dich, so, wie du bist.

Tabita verkümmerte. So wie es mit jedem Menschen geschieht, der nicht geliebt wird. Als sie nicht mehr auf ihre Hilfe und ihre Fähigkeiten zurückgreifen konnten, da bemerkten die anderen Tabita wieder. Sie fehlte. Nicht als Person, eher mit dem, was sie den anderen gegeben, womit sie sie unterstützt hatte.

In ihrer Not ließen die Bewohnerinnen und Bewohner von Joppe nach Petrus schicken, damit er ihnen helfen konnte. Als er kam, zeigten sie ihm die Gewänder, die „Gazelle“, wie sie sie alle nannten, ihnen geschneidert hatte. Ob er schon da ahnte, was mit Tabita ge-

schehen war? Dass sie nicht mehr konnte, so wie jede Person, die nur noch auf ihre Leistung reduziert wird?

Jedenfalls schickte er alle weg und nahm sich Zeit nur für Tabita. Er setzte sich an ihr Bett und wandte sich im Gebet an Gott. Dann wusste er, was zu tun war.

Petrus schaute Tabita an und sagte zu ihr: „Tabita, steh auf!“ Er sah sie an, nahm ihr Gesicht wahr. Er sprach sie mit ihrem eigentlichen Namen an, nicht mit „Gazelle“. Petrus schenkte Tabita in diesen wenigen Momenten das, wonach sie sich jahrelang gesehnt hatte. Tabita schlug die Augen auf und erblickte Petrus. Er reichte ihr die Hand. Tabita konnte wieder aufstehen.

Wie ist es weitergegangen mit Tabita? Die Bibel berichtet darüber nichts. Ich stelle mir vor, dass sie ihr Leben verändert hat, nachdem sie erlebt hatte, wie ihr in Petrus Wertschätzung, Beachtung und Nähe entgegengebracht wurden. Sie ist aufgestanden aus ihrer Verkümmertheit, das wie ein Sterben war, weil sie den Mut gefunden hat, ihr Leben zu erneuern.

Lassen Sie jetzt Tabita ganz nah zu sich kommen. Überlegen Sie, was Tabita in ihrem Leben nun anders gemacht haben kann als vorher. Was sie den Bewohnerinnen und Bewohnern von Joppe gesagt haben kann, wie sie von nun an behandelt werden will.

### **Hinweis für die Liturgin:**

*Geben Sie den Teilnehmerinnen 5 Minuten Zeit zum Nachdenken. Lassen Sie vielleicht im Hintergrund ein ruhiges Musikstück erklingen.*

Ich lade Sie nun ein, eine oder mehrere Ihrer Ideen, wie Tabitas neues Leben aussehen kann, an alle weiterzugeben.

### **Hinweis für die Liturgin:**

*Vielleicht haben Sie eigene Ideen, mit denen Sie diese Runde beginnen und ergänzen, z.B.: Tabita wird sich nur noch mit ihrem richtigen Namen „Tabita“ anreden lassen, nicht mehr mit „Gazelle“.*

*Sie wird bei jedem bittenden Auftrag an sie erst überprüfen, ob sie ihn wirklich ausführen möchte - und wenn nicht, wird sie „Nein“ sagen.*

*Tabita sucht sich eine gute Freundin.*

*Sie entdeckt, dass sie früher gerne verreist ist. Sie plant eine Reise und macht sich auf den Weg ...*

Tabita hat es gewagt, ihr Leben umzugestalten. Bestimmt ist nicht gleich alles viel besser geworden. Und gewiss hat es immer wieder Zeiten gegeben, in denen sie wieder in den alten Trott, in ihre alten Verhaltensmuster zurückgefallen ist. Niemals aber wird sie vergessen haben, was ihr wirklich wichtig ist in ihrem Leben. Schritt für Schritt hat sie es geschafft, sich selbst und dem, was sie von ihrem Leben erwartet, näher zu kommen.

Was Tabita erlebt hat, berührt unsere eigene Lebensgeschichte. Viele von uns kennen Lebensphasen, in denen das Gefühl vorherrschte, zu verkümmern. Oder ausgenutzt zu werden. Um das Leben „lebenswert“ zu gestalten, braucht es immer wieder Zeiten des Innehaltens und Überdenkens: Bin ich zufrieden so, wie ich lebe? Gibt es Möglichkeiten, etwas zum Besseren zu verändern?

Was war mir früher einmal wichtig für mein Leben? Habe ich es erreicht? Oder finde ich neue Möglichkeiten, meinem Leben Tiefe und Sinn zu geben?

Sie haben nun ein weiteres Mal Zeit zum Nachdenken, über Ihre eigene Lebensgestaltung. Finden Sie einen Gedanken, den Sie Ihrem Leben mitgeben wollen, das vor Ihnen liegt. Schreiben Sie diesen Gedanken auf das ausliegende Papier. Sie können dabei sehr persönlich und ehrlich mit sich selbst sein, denn dieser Gedanke ist nur für Sie bestimmt und wird nicht vorgelesen werden.

### **Hinweis für die Liturgin:**

*Geben Sie wieder 5 Minuten Zeit zum Nachdenken. Lassen Sie erneut Musik im Hintergrund erklingen. Laden Sie anschließend die Teilnehmerinnen ein, den Gedanken auf dem Papier mit nach Hause zu nehmen und sich in den kommenden Tagen immer mal wieder vor Augen zu führen.*

### **Gebet:**

Unsere Gedanken wollen wir vor Gott bringen und beten:  
Gott, Quelle des Lebens,  
wir legen unser Leben in deine Hände.  
Du weißt, worüber wir glücklich sind,  
worauf wir stolz sind, weil wir es erreicht haben.  
Du weißt auch, was uns nicht gelungen ist und was wir uns erwünschen für unser Leben.  
Wir bitten dich:  
Schenke unserem Leben Erfüllung, Liebe, Wärme und Tiefe.  
Lass uns spüren, dass du uns durch das Leben trägst.  
Schütze und bewahre uns.

### **Gemeinsam beten wir:**

Vater unser

### **Lied:**

„Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott“ (EG 171)

### **Segensspruch:**

Gott segne,  
was aufbricht in dir.  
Gott segne, was wachsen will in dir.  
Gott segne, was hervorgeht aus dir.  
Gott segne dein Leben.  
(aus: a.a.O., S. 94)

## **Reformation**

### **- Kurzinformationen zum geschichtlichen Hintergrund**

#### **Verhältnis Obrigkeit - Religion**

Bis zur Reformation war die römisch-katholische Lehre die einzige von der Obrigkeit anerkannte Religion. Der Kaiser, dessen Amt als göttlich gestiftet angesehen wurde, war als Staatsoberhaupt verantwortlich für die Sorge und Bewahrung der Staatsreligion. Unterstützt wurde er dabei von den Landesherren, die über ihre jeweiligen Territorien herrschten, und der kirchlichen Obrigkeit. Andersgläubige galten als Ketzer und mussten mit dem Todesurteil rechnen. Eine Ausnahme bildete die jüdische Religion, deren Anhängerinnen und Anhänger mehr oder weniger geduldet wurden.

#### **Freie Reichsstädte**

Sie unterstanden dem Kaiser direkt (Reichsstädte) bzw. waren Bischofsstädte mit gewisser Autonomie (freie Städte). Durch die Reichsunmittelbarkeit genossen sie besondere Freiheiten und Privilegien: sie verfügten über eine eigene Gerichtsbarkeit und regelten innere Angelegenheiten autonom.

In der freien Reichsstadt Straßburg konnten Mädchen am Schulunterricht teilnehmen und Frauen selbständig in Handwerksbetrieben arbeiten (z.B. im Seidengewerbe). Straßburg bot während der Reformation Menschen Aufnahme, die aus religiösen und sozialen Gründen fliehen mussten.

#### **Reichstage**

Die Reformation stellte die religiöse Einheit des Reiches in Frage. Dem regierenden Kaiser Karl V. (1500-1558) war deshalb sehr an einer schnellen Einigung gelegen. Mit der Einberufung eines Reichstages stand dem Kaiser eine Rechtsinstitution zur Verfügung, mit der er kaiserliche Gesetze zur Ausführung an die Reichsstände weitergeben konnte. Die Reichsstände waren stimmberechtigt und setzten sich zusammen aus den Landesherren - Kurfürsten und Fürsten - und Vertretern der Reichsstädte (z.B. Straßburg).

Beim Reichstag zu Worms positionierte sich Karl V. klar auf die Seite der katholischen Lehre und erließ die Reichsacht über Martin Luther und seine Anhängerinnen und Anhänger. Nicht alle Reichsstände folgten dem Edikt (kaiserlichen Gesetz) Karls V., sondern sympathisierten mit der reformatorischen Lehre (so der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, Landesherr Luthers). Das machte es unmöglich, das Ketzerurteil auf die Anhängerinnen und Anhänger der Reformation anzuwenden.

Eine von Karl V. erhoffte schnelle Lösung in der Religionsfrage war nicht möglich. Weitere Reichstage und Religionsgespräche brachten keine Einigung.

Beim Reichstag zu Augsburg 1530 bemühte sich Philipp Melanchthon vergeblich um die kaiserliche Anerkennung der Confessio Augustana, des Augsburger Bekenntnisses, auf das sich die Unterstützenden der reformatorischen Lehre geeinigt hatten. Luther verbrachte die Zeit des Reichstages aus Sicherheitsgründen auf der Veste Coburg und stand brieflich mit der reformatorischen Seite in Verbindung.

In der Folgezeit blieb dem Kaiser bei den inneren Auseinandersetzungen wenig Handlungsspielraum, da er außenpolitisch stark in Anspruch genommen wurde (Auseinandersetzungen mit den französischen und osmanischen Machthabenden).

### **Schmalkaldischer Krieg 1546/47**

Die protestantischen Landesfürsten und Städte hatten sich 1531 zum Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossen und wollten auf kaiserlicher Ebene die reichsrechtliche Anerkennung des reformatorischen Glaubens durchsetzen - dadurch erhofften sie sich auch auf politischer Ebene mehr Macht und Freiheit. Natürlich versuchte der Kaiser, dies zu verhindern. Die Auseinandersetzung eskalierte im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 - die protestantische Seite unterlag und der Bund löste sich auf.

### **Augsburger Religionsfrieden**

Auf dem Reichstag zu Augsburg 1555 kam es schließlich zu einer Einigung:

Die Vertreterinnen und Vertreter des Augsburgischen Bekenntnisses (s.o.) wurden reichsrechtlich anerkannt und zusammen mit denen der katholischen Lehre unter den Schutz des Landfriedens im Reich gestellt (die Täuferbewegung und die Reformierten blieben weiterhin ausgeschlossen).

Nicht mehr der Kaiser bestimmte über die religiöse Zugehörigkeit der Untergebenen, sondern die obrigkeitliche Bestimmung und Beaufsichtigung der Religion wurde auf die Ebene der Territorien verlagert. Fortan galt für die Reichsstände die Möglichkeit der freien Religionswahl mit dem Recht, den Bewohnerinnen und Bewohnern ihrer Territorien dieselbe Religionszugehörigkeit vorzugeben („cuius regio, eius religio“, *Ius Reformandi*). Wer der Konfession des Landesherrn nicht folgen wollte, hatte das Recht, dessen Landesgebiet zu verlassen (*Ius Emigrandi*) – allerdings unter Ablösung aller herrschaftlichen Verbindlichkeiten (z.B. dem Freikauf aus der Leibeigenschaft), was den wirtschaftlichen Ruin bedeuten konnte.

Die reformierte Konfession wurde 1648 im Westfälischen Frieden anerkannt.

Nicht von ungefähr erscheint diese Arbeitshilfe während der Lutherdekade (2008 – 2017). Mittlerweile sind den einzelnen Jahren dieser Dekade auch Frauen zugeordnet (Katharina von Bora: 2017, Katharina Zell: 2011, Argula von Grumbach: 2014). Weitere Informationen finden Sie auf der Internet-Plattform der EKD.

Wenn Sie den Teilnehmerinnen die Gruppenstunden „versüßen“ wollen mit Lutherbonbons oder Lutherkeksen, dann schauen Sie doch unter [www.komm-webshop.de](http://www.komm-webshop.de) nach.